Altpreußische Zeitung

Elbinger  Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing. für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 126. Elbing, Sonntag, 31. Mai 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Juli kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser excercirte heute die zweite Garde-Infanterie-Brigade auf dem Tempelhofer Felde; die Massais der Colonial-Abtheilung der Gewerbe-Ausstellung wohnten dem Exerciren bei.

— Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, welches am 1. Juli d. J. in Kraft tritt, führt in das Rechtsleben Deutschlands zum Theil völlig neue Begriffe ein, die sich für den Anfang von Juristen und Laien nicht leicht werden handhaben lassen. Eine Erläuterung des Gesetzes von Jul. Bachem und Heim. Roeren, die soeben bei Duncker und Humblot in Leipzig erschienen ist, kommt daher einem Bedürfniß entgegen. Die Schrift verfolgt mit Glück die doppelte Absicht, einerseits den Anforderungen, die in juristischer Beziehung an einen Kommentar zu stellen sind, gerecht zu werden, andererseits aber denselben so gemeinverständlich abzufassen, daß er für die weiten kaufmännischen und gewerblichen Kreise, denen das Gesetz die bisher fehlenden Handhaben zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs bieten soll, praktisch brauchbar erscheint.

— Heute Vormittag wurde im Hörsaale der Gewerbe-Ausstellung der deutsche Fischereitag unter Vorsitz des Fürsten Hatzfeld-Trachenberg abgehalten. Fischerei-Interessenten aus allen Theilen Deutschlands waren erschienen, auch Böhmen und Holland war vertreten. Als Vertreter des Landwirthschaftsministers wohnte der Ober-Regierungsrath Friedberg der Versammlung bei.

— Aus dem Bürgerschafts-Ausschuß in Hamburg kommen nach der „Voss. Ztg." jetzt Mittheilungen über den Bauplan der neuen Bahnhofsanlage, der im März d. J. der preußischen Regierung zur Anberaumung einer gemeinschaftlichen Conferenz hamburgischer und preußischer Vertreter überwiesen worden ist. Die Kosten der ganzen Centralbahnhofsanlage und der Um- und Abbauten betragen 34 Millionen Mark, Preußen soll dazu 17 Mill., Hamburg 13½ Millionen, die Lübeck-Büchener Bahn 3½ Millionen beitragen. Das Gebiet liefert Hamburg unentgeltlich. Der hamburgische Centralbahnhof erhält seinen Platz zwischen Merckstraße und Steinthordamm mit einer Bahnsteighalle von 140—160 Mtr. Ausdehnung und 10 Geleisen, je zwei für Berlin, Lübeck, Kiel, Hannover und Stadtbahn. Ankunfts- und Abfahrtsseite sind getrennt. Die jetzigen Berliner und Lübecker Bahnhöfe werden durch Abbruch beseitigt, der Hannoversche (Venloer) Bahnhof soll für Sonder- und Militärzüge bestehen bleiben. Die beiden Hamburger Bahnhöfe „Dammthor" und „Sternschanze" gehen ein und werden durch einen neuen Bahnhof nach Art des Berliner Friedrichsstraßenbahnhofs in der Gegend des Zoologischen Gartens ersetzt. Die Verbindungsbahn erhält doppelte Breite (4 Geleise, in Folge dessen Verbreiterung der Lombardsbrücke nach der Außenalsterseite um 4 Meter). Endlich wird am Centralbahnhof ein neues Postgebäude erbaut. Die Bürgerschaft Hamburgs wird demnächst eine Commission von drei Senats- und sechs Bürgerschaftsmitgliedern einsetzen, um die Angelegenheit zu berathen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Ein hiesiges Blatt hat die Frage, weshalb wir in Deutsch-Südwest-Afrika keine Eisenbahn bekommen, zu beantworten gesucht, sich dabei aber in den Thatsachen schlecht orientirt gezeigt. Die South-West-Afrika-Company hat den Bau der Bahn vollständig vorbereitet, die Trace u. s. w. festgestellt, wartet aber mit der Ausführung, weil sie diese nicht ganz aus eigenen Mitteln unternehmen will, sondern die Bewilligung einer Subvention vom deutschen Reiche beansprucht.

Kiel, 29. Mai. Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Schenckendorff der XIII. deutsche Congreß für erziehliche Knabenarbeit eröffnet. Als Vertreter des Kultusministeriums erschienen der Geheime Ober-Regierungsrath Brandi. Heute Nachmittag findet die erste Sitzung der Hauptversammlung statt.

Kiel, 29. Mai. In der heute Nachmittag stattgehabten ersten Hauptversammlung des 13. Congresses für erziehliche Knaben-Handarbeit sprach Director Dr. Götze-Leipzig über den Neubau des deutschen Handfertigkeitsseminars in Leipzig, sowie über den in das Leben tretenden Centralcursus zur Fortbildung von Lehrern des Arbeitsunterrichts. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Karlsruhe, 29. Mai. Die Großherzoglichen Herrschaften empfingen, wie der Hofbericht der „Karlsruher Zeitung" meldet, heute Mittag den General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal, welcher mit den Herrschaften das Frühstück einnahm und Nachmittags nach Berlin weiter reiste.

Hannover, 29. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute die Verhandlung gegen den Redacteur Schoeler, welcher angeklagt ist, den Kriegsminister, eine Anzahl Offiziere und den Offizierstand im Allgemeinen durch Brochüren beleidigt zu haben. Mehrere Offiziere sind als Zeugen geladen. Der Kriegsminister ist vom persönlichen Erscheinen entbunden und vorher kommissarisch vernommen worden. Die Verhandlung wird voraussichtlich mindestens drei bis vier Tage in Anspruch nehmen. Die Strafthaten werden in zwei Broschüren gefunden, betitelt: „Militärische Schreckensbilder in Friedenszeiten"; Erster Theil: „Zwei Jahre Infanterist", Zweiter Theil: „Ein Jahr Arbeitssoldat", die im Verlage von R. Lutz zu Stuttgart erschienen sind. Der Name des Angeklagten ist gelegentlich der letzten Berathung des Militär-Etats im Reichstage mehrfach genannt worden. Der Reichstagsabgeordnete Bebel hatte damals eine Reihe von Fällen aufgeführt, durch die er zu beweisen suchte, daß im preußischen Heere vielfach Soldatenmißhandlungen vorkämen, und dabei auch den Namen des Angeklagten genannt. Diesem sollte von Seiten seiner Vorgesetzten während seiner dreijährigen Dienstzeit übel mitgespielt worden sein. Als er sich dann bei dem Commandeur des Regiments darüber beschwert habe, sei er nach zahlreichen Strafen in die zweite Klasse des Soldatenstandes gesteckt worden. Auf diese Angaben des Abgeordneten Bebel bemerkte damals der Kriegsminister u. A.: Er kenne den Fall Schöler sehr genau. Schöler sei ein widerspenstiger Soldat gewesen und deshalb auf ein paar Tage in Arrest gekommen. Statt sich zu beruhigen, habe er sich bei dem Hauptmann beschwert, und dieser habe ihn auf sechs Wochen in Arrest sperren lassen. Auch jetzt habe sich Schöler noch nicht beruhigt, sondern sich bei dem Commandeur des Regiments und in einer Immediateingabe auch bei dem Kaiser beschwert. Wegen dieser letzteren Insubordination und wegen seiner schlechten Führung sei er dann zur Straf-Compagnie gekommen, nicht aber wegen seiner Beschwerde beim Commandeur. Er, der Kriegsminister, wisse dies ganz genau, denn der Commandeur des Regiments sei er selbst gewesen. Gegenüber diesen Angaben des Kriegsministers berief sich dann der Abgeordnete Bebel auf die oben genannte Broschüre. Der Termin zur Hauptverhandlung war schon verschiedene Male angesetzt, mußte aber immer wieder vertagt werden, da der Angeklagte einen großen Apparat aufbieten will, um seine Behauptungen zu beweisen. Die Vertheidigung des Angeklagten führen die Rechtsanwälte Issendorp-Hannover und Brand-Herford; der mitangeklagte Verleger Lutz wird durch den Rechtsanwalt Reichstagsabgeordneten Lenzmann-Hagen vertheidigt.

Stuttgart, 29. Mai. Die Verhandlung des 7. evangelisch-sozialen Congresses wurde heute Nachmittag von dem Vorsitzenden Landesökonomierath Nobbe geschlossen. Für die nächste Versammlung sind Einladungen aus dem Königreich Sachsen sowie aus der Rheinprovinz und Westfalen ergangen.

Gotha, 29. Mai. Der Landtag beschloß mit 8 gegen 7 Stimmen, die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolff wegen Unrichtigkeiten bei der Aufstellung der Wählerlisten für ungiltig zu erklären.

Rudolstadt, 29. Mai. Der Landtag genehmigte die Vorlage in Betreff der Erbfolge und bewilligte 18 000 Mk. zu Repräsentationszwecken bei der Einweihung des Kyffhäuser-Denkmals.

Zu dem Erlaß des Justizministers

wird der „Natl. Corr." geschrieben: Der preußische Justizminister Herr Schoenstedt hat sich in der letzten Zeit nicht immer des allgemeinen Beifalls erfreuen können. Um so lebhafter muß die Zustimmung zu seiner Verfügung sein, daß die Justizbeamten dem rechtsuchenden Publikum freundlich begegnen und ihm, so weit es sich mit der Zeit und den Amtspflichten vereinigen läßt, mit Rath und That an die Hand gehen sollen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir vermuthen, daß diese Ermahnung und der damit verknüpfte Tadel über Schroffheiten, die vorgekommen seien, sich weniger an die Adresse der Richter, als an die der Subalternbeamten richtet. Es kommt freilich wohl auch vor, daß ein Richter, durch das Uebermaß der Termine und sonstiger Amtsgeschäfte oder durch die Starrköpfigkeit der Parteien nervös gemacht, heftig wird. Das sollte nicht vorkommen, aber es ist begreiflich. Im allgemeinen aber sind die Richter gern bereit, den Hilfesuchenden Rath und Auskunft zu ertheilen, schon um ihnen die Kosten zu ersparen, die das Aufsuchen des Rechtsanwalts erfordert. Manche Richter gehen in dieser Bereitwilligkeit sogar soweit, daß sie dadurch das lebhafte Mißvergnügen der Anwälte, die sich dadurch in ihrer Praxis geschädigt fühlen, erregen. Anders steht es mit den Subalternbeamten, die ihre regelmäßigen Bureauarbeiten zwar willig erledigen, die aber wenig erfreut sind, wenn sie eine Klage aufnehmen oder Grundakten zur Einsichtnahme vorlegen sollen. Es kommt nicht aber selten vor, daß ein wackeres Bäuerlein in der Gerichtsschreiberei so lange warten muß oder so unfreundlich empfangen wird, daß er das nächstemal von vornherein zum Rechtsanwalt geht und lieber einige Mark opfert, als daß es sich einer schroffen Behandlung aussetzt. Das entspricht nun keineswegs der anerkennenswerthen Absicht der Justizverwaltung, dem kleinen Manne möglichst Kosten zu ersparen. Dabei muß noch offen gesagt werden, daß die Subalternbeamten nicht immer durch den Mangel an Zeit und manchmal durch das Bedürfniß, ihre Ueberlegenheit zu zeigen, veranlaßt werden, das Hilfe und Auskunft erbittende Publikum ein wenig von oben herab zu behandeln. Manche Sekretäre und Aktuare sind freilich so stark überhäuft, daß jede über die regelmäßige Thätigkeit hinausgehende Inanspruchnahme von ihnen mit Recht als eine Belästigung empfunden wird, aber viele ihrer Collegen sind nicht annähernd innerhalb der vorgeschriebenen Dienststunden vollbeschäftigt. Es wird daher zweierlei die Voraussetzung für die Wirksamkeit der Verfügung des preußischen Justizministers sein müssen: einmal, daß die Vertheilung der Arbeit in den Gerichtsschreibereien weniger schablonenhaft nach Materien, als vielmehr praktisch nach dem erfahrungsgemäß zu leistenden Arbeitsquantum vorgenommen wird, und zweitens, daß die Thätigkeit in den Gerichtsschreibereien öfter von den Richtern einer Beaufsichtigung unterzogen wird, als es jetzt im Allgemeinen geschieht.

Die deutsche Lehrerversammlung in Hamburg

hielt am Donnerstag ihre dritte Hauptversammlung ab, in welcher Schuldirektor Enders-Sonneberg einen Vortrag hielt über die Schulbibelfrage, welche als eine rein pädagogische aufzufassen sei. Die Vollbibel muß für den Religionsunterricht aus der Volksschule verschwinden. Die Bibel ist nicht mehr im alten Sinne das Lesebuch der Volksschule. Nur einen ganz kleinen Bruchtheil kann das Kind im Unterricht kennen lernen. Die Kinder sehen jetzt den Wald vor lauter Bäumen nicht. Wenn die Bibel im Volke nicht genügend mehr gewürdigt wird, so ist der Zwang, in ihrer Gestalt in der Schule sie zu gebrauchen, die Ursache auch davon. Des Lehrers Stellung mit der Vollbibel in der Hand ist dem Kinde gegenüber geradezu unerquicklich. Er will die Gefahren, die allen Wissenden bekannt sind, nicht schildern. Nur Hamburg, Bremen, Sachsen-Koburg haben bis jetzt die Vollbibel ausgeschlossen. Die Kirche könne von dem Lehrer nicht verlangen, daß sie etwas gegen ihr Gewissen thun sollen. Die Ausführungen des Referenten sind in folgenden Leitsätzen kurz zusammengefaßt:

1) Die Deutsche Lehrerversammlung erklärt sich gegen den Gebrauch der Vollbibel im Religionsunterricht der Volksschule. Sie wird hierzu lediglich durch pädagogische Gründe bestimmt.
2) Der Schule genügt ein biblisches Lesebuch, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts bearbeitet und nach Form und Inhalt geeignet ist, die Einführung in die Vollbibel vorzubereiten.
3) Die Vollbibel bleibe dem Confirmandenunterricht vorbehalten.

Bei der darauf folgenden Debatte sprachen sich mehrere Redner gegen die Nr. 3 betreffend den Confirmandenunterricht aus. Für die Ausschließung der Vollbibel aus der Schule spricht u. a. Pastor Zauleck-Bremen, einer der Mitarbeiter der Bremer Schulbibel. Ein Redner aus Minnerheide will sich an einem biblischen Historienbuch genügen lassen und im Uebrigen an der Vollbibel festhalten. Die Schule soll über die Mittheilung des Historischen in der Religion nicht hinausgehen.

In der Gesammtabstimmung werden nach Ablehnung der dritten These die beiden ersten Leitsätze mit einer ganz geringfügigen Abänderung mit großer Mehrheit angenommen.

Dann spricht Clausnitzer-Berlin das Abschiedswort. Das Pestalozzi-Jubelfest geht nun zu Ende. Gestärkt an Leib und Seele verlassen wir die gastfreie Stadt. Ein herzlicher Dank gebührt den Referenten, den Vertretern der Vereine, den Tausenden, die treu ausharrten in der Versammlung. Ein besonderer Dank gilt dem Hohen Senat, der Bürgerschaft, den gastfreundlichen Einwohnern der Stadt. Das höchste Verdienst um das Zustandekommen und für den überaus befriedigenden Verlauf der Versammlung ist der Hamburger Lehrerschaft zuzuschreiben. Unter der kühlen Außenseite der Hamburger Lehrer steckt doch eine gemüthvolle und warme Seele, die auch für das Wohl der deutschen Collegen zu erglühen vermag. Wir verlassen die Versammlung mit dem Wunsche: „Möge der Geist Pestalozzis immer lebendiger werden in der deutschen Lehrerschaft, mögen von hier aus Ströme des Segens fließen in die deutschen Lehrerhäuser und Herzen. Und drücken wir uns die Abschiedshand mit dem Gelöbniß: „Pestalozzi für immer."

An dem großen Festkommers, welcher am Mittwoch Abend in den beiden kombinirten Sälen bei Sagebiel stattfand, nahmen über 6000 Gäste Theil. Hauptlehrer Fricke als Vorsitzender des Hamburger Festausschusses begrüßte die Versammlung. Seminaroberlehrer Halben toastete auf den Kaiser, Oberlehrer Schubert-Augsburg auf die Stadt Hamburg. Hauptpastor Dr. Rode feierte die Lehrerversammlung. Musikvorträge und gemeinschaftliche Gesänge wechselten mit weiteren Trinksprüchen ab. Unter Leitung des Bildhauers Martin Schmidt wurden von Mitgliedern des Lehrerturnvereins elf Marmorgruppen dargestellt, deren Gegenstände sämmtlich der antiken Kunst entnommen waren. Wie aus starrem Marmor gemeißelt erschienen die Gestalten: alle Nummern, besonders aber die letzte Gruppe (westlicher Giebel des Athenetempels zu Aegina) wurden mit rauschendem Beifall belohnt.

Freitag Morgen fuhren in drei großen Sonderzügen etwa 3000 Theilnehmer der Versammlung nach Kiel, wo sie Vormittags eintrafen, um den Nord-Ostsee-Kanal, den Kriegshafen und die Ausstellung zu besichtigen. Auch die Besichtigung der Kaiseryacht „Hohenzollern" ist den Lehrern vom Kaiser gestattet worden. Zwei Militärkapellen und eine große Menschenmenge begrüßten die Eintreffenden in der prächtig geschmückten Stadt auf's herzlichste.

Reisen des Zaren.

Von Berlin wird der „Rh.-W. Ztg." geschrieben: An hiesigen zuständigen Stellen, die es wissen können, wird versichert, daß der Besuch des Zaren und der Zarin am hiesigen Hofe bis zur Stunde noch nicht angemeldet ist und auch nichts vorliegt, was darauf schließen lassen könnte, daß dieses Ereigniß nahe bevorstehe. Als sicher ist es zu betrachten, daß, wenn das russische Kaiserpaar eine Auslandsreise unternehmen wird, Berlin bezw. Potsdam hierbei nicht übergangen werden wird. Ganz unbestimmt aber ist es, wohin es zuerst seine Schritte lenken wird. Vielfach glaubt man, daß der junge Zar darauf halten werde, mit Rücksicht auf die von ihm hochverehrte und geliebte Mutter, zu allererst dem dänischen Hofe einen Besuch abzustatten. In diesem Falle würde das Kaiserpaar den Wasserweg nach Kopenhagen wählen und erst auf der Rückreise in Darmstadt und Berlin-Potsdam Station machen. Aber auch dies ist lediglich eine Vermuthung. Man kennt ja hinreichend die zwingenden Gründe, die einem vorzeitigen Bekanntwerden von Reiseplänen des russischen Selbstherrschers entgegenstehen. Wenn auch der junge Zar vorläufig keine gegen sich gerichteten Verschwörungen zu befürchten hat, so werden es doch die für seine Sicherheit verantwortlichen Stellen, theils aus alter Gewohnheit, theils aus gebotener Vorsicht vermeiden, ohne Noth vorzeitig die Reisepläne des russischen Kaiserpaares auszuposaunen. Im übrigen kann man hier die bezüglichen Entschlüsse des neuen Zaren um so ruhiger abwarten, als sie eine besondere politische Bedeutung nach früheren Erfahrungen nicht beanspruchen können. Kaiser Wilhelm II. hat sich nach seiner Thronbesteigung bekanntlich ungewöhnlich beeilt, dem damaligen Zaren Alexander III. seinen Antrittsbesuch zu machen. Auf die Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen ist diese Eile nicht von geringstem Einfluß gewesen. Zar Nikolai II. mag mit seinem Besuch am hiesigen Hofe nach Belieben warten, das ändert nichts an der Thatsache, daß sich diese Beziehungen seit seiner Thronbesteigung beständig besser gestaltet haben und seit längerer Zeit nichts mehr zu wünschen lassen. Man hat es sich daher mit vollem Recht längst abgewöhnt, derartigen hergebrachten, rein konventionellen Fürstenbesuchen eine besondere politische Bedeutung beizumessen.

Abnahme der Börsen-Geschäfte.

Die Thatsache einer erheblichen Abnahme der Kauf- und Anschaffungsgeschäfte an der Börse unter dem Druck der parlamentarischen Verhandlungen über das Börsengesetz wird nunmehr durch den amtlichen April-Ausweis über die Einnahmen aus der Börsensteuer bestätigt. Danach haben die Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäfte an Börsensteuer nur ergeben die Summe von 1 248 054 Mk., das ist gegen das Vorjahr ein Weniger von 472 985 Mk. Die Abnahme kommt einer Verminderung der Geschäfte um volle 27 pCt. gleich. Im Gegensatz zu den Kauf- und Anschaffungs-Geschäften sind die Emissionsgeschäfte im April dieses Jahres umfassender gewesen als im Vorjahr. Dieselben haben nämlich an Stempelsteuern für Werthpapiere ergeben 1 630 744 Mk., das ist gegen das Vorjahr mehr 177 373. Aber Emissionsgeschäfte häufen sich gegenwärtig auch aus dem Grunde, um noch Emissionen zu bewerkstelligen, unbeengt von den Bestimmungen des neuen Börsengesetzes.

Jameson's Freibeuterzug.

Es ist geradezu unglaublich, welche Märchen die englischen Blätter ersinnen, um ihren Landsleuten den Piratenzug Jameson's nicht nur erklärlich, sondern sogar als nothwendig hinzustellen und dafür — Deutschland verantwortlich zu machen. So enthält heute die „Nineteenth Century" einen Artikel Seymour Fort's, des Vertrauensmannes Cecil Rhodes', wonach der wahre Beweggrund für den Einfall Jameson's der war, daß Rhodes wußte (!), daß Präsident Krüger in geheimes Einvernehmen mit Deutschland getreten, was Rhodes wider Willen veranlaßte, jede weitere versöhnliche Politik gegenüber Transvaal aufzugeben, die Revolution in Johannesburg zu betreiben und Jameson's Plan für das Vorrücken auf Prätoria zu genehmigen. Fort erklärt, ein Hauptzweck Jameson's war, den dokumentarischen Beweis jener geheimen Allianz zu erlangen (!!), welcher, wie zuverlässig ver-

lautete, im **Besitze Krüger's war.** Es sei nicht beabsichtigt gewesen, die unabhängige holländische Regierung zu stürzen, sondern es habe sich lediglich darum gehandelt, Deutschland an der Erlangung einer vorherrschenden politischen Stellung in Transvaal zu verhindern.

Schwere Anschuldigungen gegen den Congostaat,

welche die Regierung desselben nicht stillschweigend hinnehmen kann, werden in dem angesehenen Journal für Armee- und Marine-Angelegenheiten „United Staates Magazine" von dem Capitän Salisbury erhoben, welcher selbst in Diensten des Congostaates gestanden hat oder noch darin steht. Wäre nur die Hälfte der Anschuldigungen wahr, bemerkt der „Daily Chronicle", so wäre die Türkei übertroffen. Die Farbigen, welche die belgischen Beamten in Sierra Leone, an der Goldküste und in Lagos in Dienst nehmen, werden mit der äußersten Grausamkeit behandelt. Es ist der Fall vorgekommen, daß einige an Bord des Schiffes, welches sie nach dem Congostaat beförderte, einfach niedergeschossen wurden, weil sie sich weigerten, zu landen. Dieses geschah, weil sie erfahren hatten, daß sie als Soldaten im Innern verwandt werden sollten, während man sie als Arbeiter verpflichtet hatte. Capitän Salisbury erzählt, wie er selbst in Boma Zeuge davon war, wie die farbigen Soldaten hunderte von Peitschenhieben, mit jener teuflischen Erfindung, der aus Rinder- oder Flußpferdhaut verfertigten, die Haut durchschneidenden erhielten. Farbige Männer, Frauen und Kinder werden auf diese Weise täglich gepeitscht. Die von Sierra Leone 2c. nach den Congostaaten gebrachten Arbeiter werden nicht zurückgesandt, wenn ihr Contract abgelaufen ist, sondern werden so lange zurückgehalten, bis sie zu schwach oder zu krank geworden sind. Dann treibt man sie in den Busch. Das Schlußurtheil über den Congostaat lautet: Die ganze Verwaltung des Staates ist elender **Betrug.** Das berühmte Gesittungswerk besteht aus Mord, Raub und Grausamkeit in seltenem Grade. Die angebliche Befreiung des Sclaven besteht in der Einführung und Aufrechterhaltung der Sclaverei unter so barbarischen Verhältnissen, wie sie in der Geschichte der Plantagen in den südlichen Staaten Amerikas nicht vorgekommen sind. Die Hilfsquellen dieses reichen Landes bestehen lediglich in eingeführten Conserven, Schnapsflaschen 2c. und dem europäischen Shoddytuch. Im Congoland selbst ist weiter nichts zu finden als Felsen, Morast und Wald. Zu holen ist nichts als Ruin und Tod". — Jetzt hat die Regierung des Congostaates das Wort.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Mai. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die Dringlichkeitsanträge der Abgeordneten Lueger und Hauck betreffend die Maßregelung der studentischen Vereine wegen der Kundgebungen gegen das Millennium. Letzterer sagte, es sei die Pflicht der österreichischen Regierung, in dieser Sache neutral zu sein. Jeder Oesterreicher, der noch Patriotismus besitze, müsse Budapest meiden, wo die österreichischen Nationen in der unglaublichsten Weise beleidigt werden. In Wirklichkeit handele es sich um keine magyarische Feier, sondern um eine jüdische. Nachdem der Unterrichtsminister Frhr. v. Gautsch gesprochen hatte, erklärten sich Abgeordneter Bezorad Namens der Jungczechen und Hofmann Namens der Deutschnationalen für die Dringlichkeit, letzterer namentlich mit Rücksicht auf die Unterdrückung der Deutschen in Ungarn. Sodann sprachen nochmals Hauck und Lueger. Letzterer sagte: „Diejenigen, welche mit Ungarn gemeinsame Sache machen, sind Volksverräther," wofür er einen Ordnungsruf vom Präsidenten erhielt, worauf Lueger bemerkte, er möchte auch nach Deutschland den Ruf ertönen lassen, daß jeder Deutsche, der mit Ungarn gemeinsame Sache macht, ein Volksverräther und ehrlos sei. Hierauf wird die Dringlichkeit beider Anträge abgelehnt und führte das Haus die Generaldebatte über das Privilegiengesetz zu Ende. Im Verlaufe der Berathung erklärte der Handelsminister Freiherr Glanz von Editza, daß die Ausschußfassung des Gesetzentwurfes die äußerste Grenze des Entgegenkommens der Regierung bilde. Das Zustandekommen des Gesetzes werde den Eintritt Oesterreichs in die Union zum Schutze der gewerblichen Rechte ermöglichen. (Lebhafter Beifall.) Nächste Sitzung Dienstag.

Budapest, 29. Mai. Das „Amtsblatt" bringt die Ernennung des Ministerialraths Freiherrn von Apor zum Staatssekretär des Ministeriums a latere.

— Der Kaiser wird am Montag Mittag die Delegationen empfangen. Zum Präsidenten der ungarischen Delegation wird Koloman Szel gewählt werden.

— Das „Ungarische Korrespondenz-Bureau" meldet: Die ungarische Regierung beschloß prinzipiell die Betheiligung Ungarns an der im Jahre 1900 in Paris stattfindenden Ausstellung. Die rumänische Regierung hat bezüglich der Betheiligung Ungarns amtlich angefragt, um auch ihrerseits über die Betheiligung an der Ausstellung zu beschließen.

Prag, 29. Mai. Die Generalversammlung der Prag-Duxer Eisenbahn genehmigte die Vertheilung einer Dividende von 6 Gulden für die Prioritäts-Actien und von 3½ Gulden für die Stamm-Actien. Der Verwaltungsrath gab wegen eingetretener Meinungsverschiedenheiten seine Entlassung, wurde jedoch bis auf die Mitglieder Graf Castell und Wedel, welche eine Wiederwahl ablehnten, wiedergewählt.

Italien.

Rom, 29. Mai. In der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Aeußern, Herzog di Sermoneta, auf eine Anfrage der Deputirten Lucifero und Imbriani, die letzten Nachrichten aus Kreta meldeten eine Besserung der Lage; der italienische Panzer „Piemonte" sei in den Gewässern von Kreta eingetroffen.

— Der Minister des Aeußeren, Herzog von Sermoneta, hat der Deputirtenkammer das zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossene Uebereinkommen betreffend die Simplonbahn vorgelegt.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Nachrichten aus Constantinopel melden, daß das Vorgehen der Mächte auf Kreta im Einvernehmen mit dem Sultan geschehe und die Pforte dabei mitwirke. Diese Thatsache habe die Beruhigung herbeigeführt, welche sich auf Kreta zu zeigen beginne.

England.

London, 29. Mai. Der Präsident des „Royal College of Physicians" Sir Russell Reynolds ist heute Nachmittag gestorben.

— Als Lord Salisbury heute Nachmittag bei Hatfield auf einer Fahrt befindlich war, scheuten die Pferde, gingen durch und wollten einen Zaun überspringen. Der Premierminister und sein Begleiter sprangen aus dem Wagen; Lord Salisbury wurde dabei heftig zu Boden geschleudert, bestand jedoch darauf, seine Fahrt in einem andern Wagen fortzusetzen.

Rußland.

Moskau, 29. Mai. Heute erschienen im Andreassaale des Kremlschlosses die Großfürstinnen, die auswärtigen Prinzessinnen, die Oberhofmeisterinnen, die Damen des diplomatischen Corps, die Hofdamen und die Damen der hohen Aristokratie, um dem kaiserlichen Paare die Glückwünsche darzubringen.

Niederlande.

Haag, 29. Mai. Die zweite Kammer nahm mit 62 gegen 36 Stimmen Artikel eins des Wahl-Revisions-Gesetzes, welcher die Wahlberechtigung sehr weit ausdehnt, an.

Spanien.

Madrid, 29. Mai. Der „Tiempo" will wissen, daß General Weyler auf seiner Entlassung bestehe; der General Primo Rivera werde ihn als Gouverneur von Cuba ersetzen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 29. Mai. In der heutigen Generalversammlung der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde der Geschäftsbericht für 1895/96 durch Herrn Nebelthau-Bremen erstattet. Daraus ist zu erwähnen, daß 11 Rettungsstationen mit Erfolg thätig gewesen sind. 50 Menschen wurden im Berichtsjahr an der Küste gerettet, davon 42 durch Boote, 8 durch Maschinenapparate. Seit dem Bestehen der Gesellschaft sind im Ganzen 2232 Menschen gerettet. Auf hoher See wurden im Berichtsjahre 140 Menschen gerettet. Im Ganzen wurden für Rettungen 4990,60 Mk. Belohnungen gezahlt. Die Zahl der Rettungsstationen betrug 115, davon liegen an der Ostsee 71, an der Nordsee 44. Von diesen 115 Stationen waren 51 Doppelstationen, d. h. mit Booten und Raketenapparaten ausgerüstet, 48 waren nur Boots- und 16 nur Raketenstationen. Die Zahl der Bezirksvereine der Gesellschaft beträgt z. Z. 59 und zwar 24 Küsten- und 35 Binnenbezirksvereine. 277 Vertreterschaften stehen mit dem Vorstande der Gesellschaft in Verbindung. Als sehr erfreulich wurde der Beitritt Elsaß-Lothringens hervorgehoben. Die Gesammteinnahmen betragen 322911,10 Mk., gegen 264736,74 Mk. im Vorjahre. Die Jahresbeiträge von 50,170 Mitgliedern beliefen sich auf 143,675 Mk., gegen 142,749 Mk. von 49,528 Mitgliedern im Vorjahre. An außerordentlichen Beiträgen wurden 122,905 Mark eingenommen, davon aus Sammelbüchsen 22,719 Mark. Die Gesellschaft plant im laufenden Jahre die Einführung eines hydraulischen Dampfrettungsbootes nach englischem Muster, wofür 95,000 Mk. in Aussicht genommen wurden. Die Rechnung für 1895/96 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 322,911 Mk. und mit einem Ueberschuß von 157,318 Mk. ab, die Bilanz stellte sich am 31. März 1896 auf 1885318 98 Mk. Im Berichtsjahre sind an Stiftungsgelder 96,393 Mk. eingegangen, darunter vom Kaiser 600 Mk., von der Kaiserin 100 Mk. Das größte Vermächtniß ist das vom Dr. Klober in Mainz mit 20,000 Mk. Der Antrag des Bezirksvereins Danzig, für die Station Koppalin ein 7½ Meter langes Rettungsboot aus Stahlblech und einen Transportwagen (Kostenanschlag 3750 Mk.) anzuschaffen, wurde genehmigt, ebenso die Anträge des Bezirksvereins Königsberg, für die Raketenstation Rossitten zwei neue Wagen für 1950 Mk., des Bezirksvereins Memel, an Stelle des alten Rettungsschuppens auf Station Nidden einen neuen massiven Schuppen für 5000 Mk., für die Station Süderspitze einen neuen Uebungsmast (1000) anzuschaffen. Hierauf wurde der Voranschlag für 1896/97 vorgelegt. Die Einnahmen sind auf 230,000 Mk., die Ausgaben auf 173,000 Mk. veranschlagt. Das Vermögen der Gesellschaft betrug am 1. April d. Js. 1,674 386,87 Mark. Unter den veranschlagten Einnahmen ist zu bemerken: Jahresbeiträge aus Danzig 3000 Mark und Stettin 2900 Mark, Königsberg 2600 Mk., Memel 550 Mk. Unter den Ausgaben sind zu bemerken: Verwaltungskosten für Danzig 1200 Mk., für Stettin 1150 Mk., Königsberg 1350 Mk., Memel 400 Mk. Die Verwaltungsstationsbetriebskosten für Danzig betragen 7000 Mk., für Stettin 8000, Königsberg 5000 und Memel 3000 Mk. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Consul Meyer, Theodor Gruner und Capitän H. Steengrabe, sämmtlich in Bremen, wurde wiedergewählt. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Breslau gewählt. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein Frühstück, dargeboten vom Bezirks-Verein Danzig. Um 5 Uhr Nachmittags fanden sich gestern die Delegirten und ihre Gäste im Schützenhause ein, wo in dem festlich geschmückten Saale das Festessen eingenommen wurde. Der Vorsitzende Herr Consul H. H. Meyer brachte als ersten Toast ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Vicepräsident der Gesellschaft Herr Theodor Gruner-Bremen toastete auf die Stadt und Bezirksverein Danzig. Im Namen der städtischen Verwaltung sprach Herr Bürgermeister Trampe dem Vorredner seinen Dank aus und toastete auf die Gesellschaft. Nach diesem Trinkspruch brachte Herr Geh. Commerzienrath Damme ein Hoch auf den Vorsitzenden Consul H. H. Meyer aus, welcher mit bewegten Worten dankte. Herr Syndicus Dr. Nebelthau-Bremen gedachte der braven Mannschaften, die die Rettungsboote bemannen, und brachte ein Hoch auf dieselben aus. Zum Schluß toastete Herr Rheder Schiff-Elsfleth auf die anwesenden Delegirten. Der Schluß des trefflichen Festessens, welches der Küche des Herrn Bodenburg alle Ehre machte, war nun gekommen und die Herren begaben sich in den Park, um den Klängen der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich zu lauschen, welche zu Ehren der fremden Gäste unter der Leitung des Herrn Musikdirigenten Theil ein auserwähltes Programm mit gewohnter Präcision zum Vortrag brachte.

Danzig, 28. Mai. Die Katasterbeamten des Regierungsbezirks Danzig werden hier am 14. und 15. Juni eine Versammlung abhalten. — Vor der Strafkammer war heute die Gastwirthsfrau Anna Dramberg aus Klukowabutta angeklagt, die nicht nachweisbare Thatsache behauptet zu haben, der Lehrer v Sczebiatowski hätte seine Schulkinder veranlaßt, auf dem Sedanfeste in Koromin polnische Lieder zu singen. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei, weil in der Verhandlung nachgewiesen wurde, daß thatsächlich polnische Lieder gesungen worden sind.

Pr. Stargard, 29. Mai. Die Landtagsersatzwahl im Kreise Berent-Pr. Stargard-Dirschau für den verstorbenen Abg. Engler ist auf den 30. Juni festgesetzt. Die Wahlmännerwahl findet am 23. Juni statt. Als Wahl-Commissar wird Herr Landrath Hagen in Pr. Stargard fungiren. — In Folge Ablebens des Herrn Landschaftsraths, Geh. Regierungsraths Engler, ist die Wahl eines Landschaftsraths des Pr. Stargarder Landschaftskreises für die nächsten 6 Jahre erforderlich. Zur Vollziehung dieser Wahl ist unter Ernennung des Landschaftsdeputirten Herrn Rittergutsbesitzers v. Kries auf Kl. Waczmirs ein Kreistag des Pr. Stargarder Landschaftskreises auf Sonnabend, den 20. Juni, zu Pr. Stargard im Gasthause des Herrn Vorbach anberaumt worden.

Berent, 29. Mai. Am Dienstag Vormittag entstand auf der dicht mit Haidekraut bewachsenen Forstankaufsfläche in Zdroien der Oberförsterei Sullenschin Feuer, welches sich auf eine Fläche von 130 Morgen ausdehnte und das Kraut niederbrannte. Es gelang, dem Feuer Einhalt zu gebieten, als es sich bis auf eine Entfernung von 20 Metern einer 20jährigen Kiefernschonung genähert hatte.

y. **Aus dem Konitzer Kreise,** 28. Mai. Die alte katholische Pfarrkirche in Damerau wird demnächst einem Neubau Platz machen. Die Regierung hat hierzu eine Beihilfe von 6000 Mk. bewilligt, während der Gesammtkostenanschlag auf 34 000 Mk. festgesetzt worden ist. Es wurde anfangs ein Restaurierungsbau geplant, zu dem die Regierung dieselbe Summe beisteuern wollte, doch hat man schließlich hiervon abgesehen. Die entstehenden Kosten sollen durch Sammlungen und eine Anleihe aufgebracht werden. Die alte Pfarrkirche erwies sich für die ziemlich große Gemeinde viel zu klein, weshalb der Neubau gewiß mit Freuden begrüßt wird. — Bei dem Konitzer Schützenfeste errang Herr Photograph Heyn mit 106 Ringen in 6 Schuß die Königswürde und den Königspreis, bestehend in einem werthvollen, altdeutschen Regulator.

Neuteich, 29. Mai. Der Magistrat in Neuteich hat mit der Zuckerfabrik in Neuteich die Vereinbarung getroffen, daß an Stelle der von der Zuckerfabrik zu zahlenden Gemeindesteuern vom Einkommen und vom Gewerbebetriebe ein fester jährlicher Steuerbetrag von 4000 Mk. für die nächsten drei Etatsjahre an die Stadtgemeinde gezahlt werde unter der Bedingung, daß die Kreissteuern wie bisher von der Stadtgemeinde zu entrichten seien. Diese unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung getroffene Vereinbarung hat die Bestätigung seitens des Bezirksausschusses zu Danzig gefunden.

X **Jastrow,** 29. Mai. Unter dem Vorsitz des Superintendenten Strelow-Lüben fand heute in der evangelischen Kirche eine Sitzung der beiden evangelischen Körperschaften statt, in welcher der Kandidat der Theologie Rogozinski-Dt. Krone mit 20 von 22 abgegebenen Stimmen zum Prediger für die zweite Predigerstelle gewählt wurde. — Gestern Abend gegen 7 Uhr ging über unsere Stadt ein schweres Gewitter, begleitet von orkanartigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen, nieder, welches über 3 Stunden andauerte. Die gewaltigen Wassermassen haben in Gärten und Feldern nicht unbedeutenden Schaden angerichtet; niedrig gelegene Stadttheile und Straßen wurden überschwemmt und waren für den Abend unpassirbar. Die Roggenfelder der Umgegend haben durch Hagelschlag sehr gelitten.

Strasburg, 28. Mai. Auf dem gestern hier abgehaltenen Remontemarkt wurden von 36 vorgeführten Thieren nur fünf angekauft.

Schlochau, 28. Mai. Gestern Abend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Frau Gutsbesitzer Hoffmann aus Bischofswalde nebst ihrer 21jährigen Tochter Frieda waren zur Stadt gekommen, um Einkäufe zu besorgen. Auf der Rückfahrt wurden die muthigen Pferde scheu und gingen durch. In der Angst sprang die Tochter vom Wagen und fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf die Chaussee, daß sie besinnungslos liegen blieb. Sie wurde schleunigst in das Krankenhaus gebracht, wo sie trotz der Bemühungen der Aerzte nach kaum einer Stunde starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Neustadt, 20 Mai. Herr Bürgermeister Scholz-Schippenbeil ist heute zum Bürgermeister von Neustadt mit 14 gegen 10 Stimmen gewählt worden.

Culmsee, 28. Mai. Die hiesige Zuckerfabrik, welche ihren Betrieb erheblich vergrößert, ist in der günstigen Lage, 20 Proc. Dividende zu zahlen — trotz des Nothstandes der Zuckerindustrie.

V. **Marienwerder,** 29. Mai. Heute Abend um 9 Uhr 10 Minuten traf der Justizminister von Schönstedt in Begleitung des Ministerialdirektors Vietsch und des Geheimen Ober-Justizraths Dr. Schröder aus Berlin hier ein. Morgen Vormittag findet im großen Sitzungssaale des Oberlandsgerichtsgebäudes eine Vorstellung der Beamten des Oberlandesgerichts und der Oberstaatsanwaltschaft statt; ebenso im Schöffengerichtssaale des Amtsgerichts die Vorstellung der Beamten des Amtsgerichts, worauf er morgen seine Reise fortsetzt.

** **Neuenburg,** 29. Mai. Der Männergesangverein hat beschlossen, an die fleißigen und pünktlichen Sänger Auszeichnungen durch Medaillen zu verleihen und den Mitgliedern nach zehn-, fünfzehn- und zwanzigjähriger Mitgliedschaft besondere Ehrungen zu erweisen. — Heute fand in Schwetz die Eröffnungsfeier der Generalkirchenvisitation statt, an welcher sämmtliche Lehrer der Diözese theilnahmen. Der gemischte Chor trug durch seine schönen Gesänge viel zur Erhöhung der Feststimmung bei. Die Festpredigt hielt der Generalsuperintendent Döblin über Lukas 12, 49—50. Die begeisternde und zu Herzen gehende Predigt wird jedem Theilnehmer in Erinnerung bleiben. Nach derselben fand die Ordination des Predigtamtskandidaten Herrn Natter zum Provinzialvikar statt. Nach dem Gottesdienst fand eine Konferenz mit den Lehrern statt, in welcher der Herr Generalsuperintendent eine warme Ansprache an die Lehrer hielt.

Warlubien, 27. Mai. Hier wird am 15. Juni eine Privat-Personen-Fahrpost eingerichtet, welche die Postsachen von Warlubien nach Lippink täglich einmal befördern wird.

Königsberg, 29. Mai. An Gebäudesteuer sollen für das Jahr 1. April 1896/97 165 pCt. der veranlagten Staatssteuer zur Hebung gelangen. Das ermittelte Soll an Gebäudesteuer beträgt 561,852 Mk. Es ergiebt dieses Soll nach dem Satze von 165 pCt. den Betrag von 926,610 Mk. Die Veranlagung der Gebäudesteuer nach den Normalsätzen des Tarifs der Grundbesitzsteuerordnung hat die Summe von 649,730 Mk., es müssen sonach zur Aufbringung von 926,610 Mk. mindestens 142.62 pCt. des Normalsatzes erhoben werden. Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, sich mit der Erhebung von 143 pCt. einverstanden zu erklären. Für das Jahr 1895/96 wurden 145 pCt. erhoben.

Gumbinnen, 27. Mai. Das Provinzial-Kirchengesangfest begann gestern mit der Aufführung einer Kirchenmusik in der Altstädtischen Kirche. Unsere beiden Gesangvereine für gemischten Chor, der Oratorienverein und die Singakademie trugen gemeinsam Psalm 103 und 84, die Singakademie allein noch den Psalm 43 und der Oratorienverein zwei vierstimmige Chöre vor. Außerdem kamen noch drei Soli zum Vortrag. Abends fand ein geselliges Beisammensein statt. Regierungs-Präsident Hegel begrüßte die Gäste und wies auf die große Bedeutung des Kirchengesanges gerade für den evangelischen Gottesdienst hin. Die herrlichen Kirchengesänge bildeten die goldenen Schalen, auf denen die Frucht des Gotteswortes dargereicht werde. Generalsuperintendent Braun-Königsberg betonte, wie auf eine Umfrage sich sämmtliche Kreissynoden einmüthig dafür erklärt hätten, daß zum regeren Kirchenbesuch die Pflege des Kirchengesanges ein geeignetes Mittel sei. Im Laufe des Abends brachte die Singakademie noch vier Gesänge zum Vortrag. Heute früh folgte ein Festgottesdienst. Herr Pfarrer Schwanbeck-Wehlau hielt die Predigt. In der General-Versammlung hielt Divisionspfarrer Hammer-Königsberg einen Vortrag über „liturgische Andachten", deren Einführung er überall empfahl.

Lauenburg, 28. Mai. Die Holzfirma R. Wolff-Stolp i. P. kaufte von Herrn Rittergutsbesitzer von Gruben die Bergensiner Forst für etwa eine halbe Million Mark. Die Fläche umfaßt 1500 Morgen Kiefern- und Eichenbestand.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 30. Mai 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 31. Mai: Wolkig, veränderlich, mäßig warm, lebhafter Wind; für Montag, den 1. Juni: Veränderlich, windig, ziemlich kühl.

Besichtigung. Wie bereits gemeldet, besuchten gestern die hier weilenden Herren Direktoren der höheren Lehranstalten Ost- und Westpreußens das Fabriketablissement der Firma Loeser & Wolff. Gegen 60 Personen, darunter eine Anzahl Damen, hatten sich gegen 3½ Uhr eingefunden und wurden durch Herrn Direktor Pamperin im Namen der Firma willkommen geheißen. Unter persönlicher Führung des Herrn Pamperin wurde der Rundgang durch die imposanten Räume angetreten, was ungefähr eine Stunde in Anspruch nahm. Auch für leibliche Genüsse war gesorgt. Im Garten, der reichen Flaggenschmuck aufwies, waren Tische aufgestellt, auf denen dampfender **Mokka, Kuchen,** Limonade, Liqueure und last not least die neueste Berliner Ausstellungscigarre „Suum cuique", in der That ein köstliches Kraut, nicht vergebens ihrer Bestimmung harrten. Direktor Pamperin nebst Frau Gemahlin und Tochter machten in liebenswürdigster Weise die Honneurs. Groß war die Ueberraschung der Gäste, als plötzlich der Gesangverein der Fabrik muntere Lieder erschallen ließ. Erst gegen ½6 Uhr brach man auf, um noch der Schichau'schen Werft einen Besuch abzustatten. Mit den herzlichsten Dankesworten verabschiedeten sich die Herren und Damen von Herrn Pamperin, ihrer ungetheilten Bewunderung über das Gesehene und über den liebenswürdigen Empfang Ausdruck gebend.

Vogelsang-Concert. Wir unterlassen nicht, auch heute nochmals auf das morgen in Vogelsang stattfindende Concert der Elbinger Liedertafel aufmerksam zu machen mit dem Wunsche, daß den Veranstalter desselben ein zahlreicher Besuch vergönnt sein möge. Hoffentlich wird das Unternehmen von schönem Wetter unterstützt.

Deichschau. Am gestrigen Tage fand die Deichschau in den Deichrevieren Einlage und Zeyer statt. Dieselbe wurde von dem hiesigen Kreis-Landrath und dem Königlichen Wasser-Baurath Kracht aus Marienburg unter Hinzuziehung der Dammverwalter Andres aus Einlage und Jochem aus Zeyer abgehalten. Die hierbei gefundenen Mängel an den Deichen sind im Laufe des Sommers von den Interessenten durch Instandsetzung der Dämme zu beseitigen.

Der Elbinger Kirchenchor beabsichtigt am nächsten Sonntag, den 7. Juni cr., einen Sommerausflug nach Panklau und Cadinen zu unternehmen. Die Abfahrt soll um 1 Uhr Mittags vom Friedrich Wilhelm-Platze aus erfolgen. Demnächst wird an die Mitglieder ein Rundschreiben zwecks Einzeichnung der benöthigten Plätze gelangen.

Auszeichnung. Dem in der J. Welte'schen Cigarren- und Tabakfabrik hierselbst seit nunmehr 51 Jahren ununterbrochen beschäftigten Tabakarbeiter Carl August Kaufmann ist vom König das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Im vergangenen Jahre feierte Kaufmann sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen tritt am nächsten Dienstag in Danzig zusammen. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen geschäftlichen Mittheilungen des Landesdirektors und Rechnungssachen die Vertheilung des Meliorationsfonds von 64000 Mk., ferner Mittheilungen der Kommission zur Vorberathung über die Gewährung von Beihilfen zu wissenschaftlichen Untersuchungen. Besprechung über die weitere Ausschmückung des Festsaales im Landeshause, Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Danzig, Gewährung einer Beihilfe an die Palästra Albertina in Königsberg, Bewilligung von Prämien zu Chausseebauten 2c.

Postalisches. Die Postordnung vom 11. Juni 1892 hat einige Abänderungen erhalten, welche vom 1. Juni d. Js. ab in Kraft treten. Für Drucksachen mit Nachnahme ist die Gewichtsgrenze von 250 Gramm auf 1 Kilogramm erweitert worden. Hierdurch wird es für den Buchhandel ermöglicht, schwere Bücher, Musikalien, Zeitschriften u. s. w., deren Versendung mit gleichzeitiger Einziehung des Werthes bisher nur in der umständlichen und wenig bekannten Form der „Postaufträge zu Bücherpostsendungen" möglich war, in einfacher Weise gegen Nachnahme mit der Briefpost zu versenden. Die in Folge dessen entbehrlich werdende besondere Einrichtung der Bücherpost-Aufträge wird aufgehoben. Den Landbriefträgern ist fortan gestattet, auf ihren Bestellgängen zur Ablieferung an die Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs auch „Einschreibpackete" anzunehmen. Endlich ist angeordnet worden, daß Einschreibsendungen, Postanweisungen, telegraphische Postanweisungen und Sendungen mit Werthangabe, welche der Absender mit dem Vermerk „Eigenhändig" versehen hat, auch dann durch die bestellten Boten abzutragen sind, wenn der Adressat für gewöhnlich seine Postsendungen bei der Postanstalt abholt oder abholen läßt.

Kleinbahnen. Die Generalversammlung der Zuckerfabrik Pelplin beschloß den Bau einer Schmalspurbahn von Pelplin über Ornassau und Gremblin nach den Niederungsortschaften Mösland, Gr. und Kl. Falkenau, mit Abzweigungen nach Gr. Gartz, Rauden und Liebenau. Die Spurbreite soll 75 Centimeter, die ungefähre Länge 30 Kilometer betragen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf rund 400 000 Mk.

Offene Stellen für Militäranwärter. Kaiser-

licher Ober-Postdirektionsbezirk Danzig zum 1. August ein Landbriefträger, 650 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Magistrat in Freystadt (Westpr.) sofort ein Stadtwachtmeister, 500 Mk.. freie Wohnung, Gartennutzung, Holz, Torf, ferner ca. 100 Mk. Nebeneinnahmen. — Königliches Amtsgericht in Strasburg (Westpr.) ein Lohnschreiber, pro Seite 5—8 Pf., nach fünfjähriger Beschäftigung wird ein Mindesteinkommen von 75 Mk. gewährt.

Regimentstrauer. Nach einer vom Kaiser unterm 20. Mai in Prökelwitz erlassenen Ordre haben zum Andenken an den verstorbenen Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, bisher Chef des ostpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 8, die Offiziere dieses Regiments acht Tage Trauer zu tragen. Auch hat auf Grund dieser Ordre eine Abordnung des Regiments, bestehend aus dem Commandeur, einem Rittmeister und einem Lieutenant, an den Beisetzungsfeierlichkeiten Theil genommen.

Neue Postverbindung. Vom 1. Juni d. J. ab wird unter gleichzeitiger Aufhebung der täglich einmaligen Botenpost mit beschränkter Beförderung Elbing—Lenzen eine täglich einmalige Beförderung von Briefsendungen und Zeitungen mittels Privat-Personenfuhrwerks eingerichtet. Das bezeichnete Privat-Personenfuhrwerk, sowie die Botenpost mit beschränkter Beförderung Lenzen—Tolkemit erhalten von dem bezeichneten Zeitpunkt ab folgenden Gang:

Fuhrwerk	Bote		Bote	Fuhrwerk
Morgens			Nachmittags	
6^{0}		Elbing		6^{0}
7^{0}		Neuschönwalde		5^{0}
7^{30}	7^{35}	Lenzen	4^{25}	4^{30}
	8^{30}	Cadinen	3^{10}	
	9^{40}	Tolkemit	2^{15}	

Der Centralverband der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine wird seinen 18. Verbandstag in der Zeit vom 9. bis 12. August in Görlitz abhalten. Auf dem Verbandstage werden hauptsächlich folgende Angelegenheiten zur Verhandlung kommen: 1. die Umgestaltung des Centralverbandes in einen Centralverband deutscher Hausbesitzer; 2) der Bauschwindel und seine Bekämpfung; 3) die Einrichtungen der deutschen Hausbesitzervereine zum Besten ihrer Mitglieder.

Eine beachtenswerthe Entscheidung hat das Amtsgericht in Berlin über die Rechtskraft nicht schriftlicher Miethsverträge gefällt. Ein Hauswirth hatte gegen seinen Miether rückständige Miethe eingeklagt. Es war kein schriftlicher Miethsvertrag gemacht worden und der Hauswirth war der Ansicht, daß es eines solchen auch nicht bedürfe, da der Vertrag mündlich abgeschlossen und für beide Parteien bindend sei. Dies wurde von dem Rechtsanwalt bestritten. Es sei zwischen den Parteien beim Miethen vereinbart worden, daß ein schriftlicher Vertrag geschlossen werden sollte. Dies sei nicht geschehen, infolgedessen könne nun auch der Vermiether aus dem nur mündlichen Vertrage keine Rechte herleiten, da eben die Voraussetzung des Vertrages, die Schriftlichkeit, nicht erfüllt sei. In diesem Sinne hat das Gericht entschieden und die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Behandlung der wegen Raummangels in höheren Eisenbahn-Wagenklassen untergebrachten Reisenden. Der preußische Eisenbahnminister hat bezüglich der Behandlung der wegen Raummangels in höheren Wagenklassen der Eisenbahnen untergebrachten Reisenden den Eisenbahndirektionen neue Anweisungen ertheilt. Danach sollen derartige Reisende in der Regel auf den von ihnen einmal eingenommenen Plätzen bis zu der Station, auf die ihre Fahrkarten lauten, oder wo sie auf einen anderen Zug übergehen müssen, belassen werden. Zum Umsteigen in die ihren Fahrtausweisen entsprechenden niedrigeren Klassen nach Freiwerden von Plätzen darin sollen sie nur dann veranlaßt werden, wenn die Plätze der höheren Wagenklassen zum Unterbringen von Reisenden dieser Klassen freigemacht werden müssen, die in höheren Wagenklassen untergebrachten Personen bei den Mitreisenden der höheren Klasse durch ihre Kleidung oder ihr Benehmen Anstoß erregen oder die Reisenden der höheren Klasse besondere Berücksichtigung verdienen, wie beispielsweise wegen Krankheit.

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Die den Krankenkassen durch Krankenversicherungsgesetz vom 10. April 1892 ertheilte Befugniß, statutarisch zu bestimmen, daß die ärztliche Behandlung, die Lieferung der Arzenei und die Kur und Verpflegung nur durch bestimmte Aerzte, Apotheken und Krankenhäuser zu gewähren sind und die Bezahlung der durch Inanspruchnahme anderer Aerzte, Apotheken und Krankenhäuser entstandenen Kosten, von dringenden Fällen abgesehen, abgelehnt werden kann, findet nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, vom 25. November 1895 nur Anwendung auf Ersatzansprüche der Kassenmitglieder selbst gegen die Kasse, nicht aber auf die Ersatzansprüche der Armenverbände an die Kassen für die Krankenverpflegung von Kassenmitgliedern.

Von prinzipieller Bedeutung für die Handelswelt ist nachstehender Fall. Einem Geschäftsinhaber in Schneidemühl, der neben seinem Materialwaaren-Geschäft auch noch die Gastwirthschaft betreibt, war ein amtsrichterlicher Strafbefehl zugegangen, weil er in mindestens fünf Fällen sich gegen die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe dadurch vergangen haben sollte, daß er seine jungen Leute innerhalb der vorgesehenen Ruhefrist beschäftigte. Da die Beweisaufnahme ergab, daß die jungen Leute nur in der Gastwirthschaft, nicht aber im Handelsgewerbe beschäftigt worden waren, der eine sich auch noch freiwillig dazu erboten hatte, so wurde vom Schöffengericht auf kostenlose Freisprechung des in Strafe genommenen Geschäftsinhabers erkannt.

Warnung vor einem Bilderschwindel. Ein Berliner „Versandthaus“ theilt soeben in verschiedenen Zeitungen „allen Deutschen“ in Fettdruck seinen „Beschluß“ mit, ihnen ein Album schenken zu wollen, welches Vervielfältigungen photographischer Aufnahmen sämmtlicher Sehenswürdigkeiten der Berliner Gewerbeausstellung vereinige. Nur für Porto und Versandtspesen werden dabei 30 Pfg. gefordert. Diese werthlosen, zum Theil direkt unkorrekten Bilderdrucke sind kaum 10 Pfg. werth und können für diesen Preis schon in dem Zehnpfennig-Bazar der Kochstraße in Berlin erstanden werden.

Bahnhofswirthschaften sind zu verpachten. M.-Gladbach a. Bockel (1. Juli d. J.) Meldungen bis 6. Juni. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. von der Königl. Eisenbahndirektion Köln. Danzig (1. Oktober d. J.) Meldungen bis 15. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. von der Königl. Eisenbahndirektion Danzig.

Der Graben an der Holländer Chaussee befindet sich zur Zeit in einem ziemlich versumpften Zustande, der eine gründliche Reinigung angesichts der zu erwartenden heißen Witterung dringend wünschenswerth erscheinen läßt.

Eine eigenthümliche Naturerscheinung wurde, wie der „K. H. Z.“ von verschiedenen Seiten berichtet wird, am vorigen Mittwoch auf dem kurischen Haffe beobachtet. Etwa um 1 Uhr Mittags erblickten mehrere in der Richtung von Sarkau ihre Netze einziehenden Fischer, daß das von einem mäßigen Winde bewegte Wasser an einer Stelle kleine Wirbel bildete. Plötzlich erfolgte ein starker Windstoß und die sich kräuselnden Wassermassen stiegen in Gestalt einer Pyramide senkrecht in die Höhe, um dann von ihrem Kulminationspunkt in unzähligen kleinen Strahlen herabzufallen. Die Höhe der Wassersäule betrug etwa zehn Meter. Das ganze Schauspiel gewährte einen prächtigen Anblick, da die Wasserstrahlen, von der im Zenith stehenden Sonne beschienen, die wunderbarsten Farbentöne widerspiegelten. Jedenfalls hatte man hier mit einer Wasserhose zu thun.

Es kommt nicht selten vor, daß noch kurz vor Schluß der Post-Dienststunden Geschäftsinhaber mit einem ganzen Bündel Postanweisungen an den Postschaltern erscheinen; der Beamte ist natürlich zur Annahme verpflichtet, auch zur Abfertigung, soweit seine Dienstzeit dazu ausreicht. Auf diese Weise muß öfters eine Anzahl anderer Personen unverrichteter Sache den Heimweg antreten. Dem Uebelstande wäre einfach dadurch abzuhelfen, daß Leute, welche auf einmal eine größere Anzahl Postanweisungen aufgeben wollen, damit nicht bis auf die letzte Stunde des Schalterdienstes warten wollten. Es wäre dies aus Gründen der Rücksicht auf Diejenigen nur zu wünschen, welche einzeln die Post nur wenige Augenblicke in Anspruch nehmen.

Stellenbesetzung. Der Förster Ottow aus Lassek, Oberförsterei Wilhelmswalde, wird am 1. Juli pensionirt. In seine Stelle tritt der Förster Rendwenz aus Ossau, Oberförsterei Wirthy. Letztere Försterstelle wird dem Forstaufseher Stenzel aus Ossieck vom 1. Juli ab übertragen.

Der Brand der Gebäude an der Kraffohlschleuse hat den jetzigen Schleusenmeister, Herrn Schmidt, empfindlich geschädigt, da diesem eine werthvolle Sammlung überseeischer Raritäten, wie Scelette von Haifischen und anderen Seefischen, Spazierstöcke aus Caffeebaumholz, Straußeneier, Modelle von Kriegsschiffen 2c. vom Feuer vernichtet wurden. Herr Schmidt hat früher bei der Marine gedient und betrauert in den verbrannten Raritäten den Verlust der Erinnerungszeichen seiner Seereisen.

Aus dem Kreise. Als Schiedsmänner sind erwählt, bestätigt und vereidigt für das Kirchspiel Lenzen Hofbesitzer Wilhelm Schulz in Gr. Steinort; für das Kirchspiel Pr. Mark Hofbesitzer Carl Bethke in Pr. Mark; für das Kirchspiel Heilige drei Könige in Elbing — ländlicher Theil — Hofbesitzer Otto Friesen in Grunau-Höhe. — Der commissarische Amtsvorsteher des Amtsbezirks Pangritz-Colonie ist vom 4. Juni 1896 ab 6 Wochen lang beurlaubt. Die Wahrnehmung der bezüglichen Geschäfte während dieser Zeit ist dem Amtsvorsteher Herrn Schwaan in Wittenfelde übertragen worden.

Kunst und Literatur.

§ Interessante Betrachtungen über eine demnächstige Papstwahl enthält das neueste (19.) Heft der bekannten illustrirten Halbmonatsschrift“ **„Vom Fels zum Meer“** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) in dem mit den Porträts aller in Frage kommenden Persönlichkeiten reich geschmückten Artikel Papabili und Papeggianti von P. Ambrosius. Mit nicht gewöhnlicher Sachkenntniß erörtert der Verfasser den Ausgang der Verhandlungen des Konklave, das bekanntlich nach dem Tode eines Papstes zusammentritt, um den nächsten Nachfolger auf dem Stuhle des heiligen Petrus zu ernennen. Mit dem Namen „Papabili“ werden die Papstkandidaten bezeichnet, während jene Kardinäle, welche die Kandidaten unterstützen, „Papegianti“ genannt werden. Als die Papstkandidaten gelten die Monsignori Parocchi, Vannutelli, Capecelatro, San Felice und Bianchi, deren Bilder mit denen ihrer Papeggianti dem Leser vorgeführt werden. Der andere Inhalt des glänzend ausgestatteten Heftes bietet ebenfalls viel Interessantes und Belehrendes, so daß wir ein Abonnement auf die treffliche Zeitschrift unseren Lesern warm empfehlen können.

Vermischtes.

— **Capitän David Gray**, der wohlbekannte Fürst der Walfischfahrer, starb in seinem Wohnort in Peterhead am 16. Mai. Capitän Gray, der 68 Jahre alt wurde, entstammte einer berühmten Walfischfängerfamilie. Capitän David Gray ging zuerst im Jahre 1844 mit der alten „Eclipse“ nach Norden, dann wurde er von seinem Vater einige Zeit seiner Ausbildung wegen verhindert, den Walfischfang zu betreiben. Im Jahre 1849 führte er das Commando auf dem Schiff „North of Scotland“, im Jahre 1853 auf dem Schiff „Active“, im Jahre 1866 auf dem Schiff „Eclipse“, das eigens für ihn gebaut war und jetzt nach Dundee gehört. Er ist also in den arktischen Regionen 48 Jahre gewesen, und hat 49 Reisen dorthin gemacht. Er führte 43 Jahre lang das Commando seines Schiffes. Wegen seiner großen Erfolge wurde er „der Fürst der Walfischfänger“ betitelt. Während 43 Jahren brachte er nicht weniger als 197 Walfische und 168,950 Seehunde ans Land. Er wurde als eine der ersten Autoritäten des arktischen Handels und der Schifferei anerkannt.

— **Des Herings 510jähriges Jubiläum.** Aus einer aus dem Jahre 1642 stammenden alten Chronik wird Folgendes mitgetheilt: „Umb das Jahr 1386 war zu Biervlieth ein Fischer mit Namen Wilhelm Buckholdt, von dem gesagt wird, daß er der erste in gantz Niederland gewesen, der gezeiget hab, wie man die Häring saltzen und im Lack behalten sollte. Diese Erfindung hat Keyser Karol der Fünffte, der sehr gern gesaltzen Fisch aß, so hoch gehalten, daß er im Jahre 1556, als er mit seiner Schwester Maria, Königin zu Ungarn, gen Biervlieth kam, sich in der Person zu dieses Fischers Grab, der anno 1397 verstarb, begeben und ihm noch unter der Erden gedanket hat, nachdem der gute Wilhelm schon 159 Jahr im Lack gelegen hat.“

— **Hirnloses Leben.** Vielen Experimentatoren ist es schon gelungen, Vögel, denen man das ganze Hirn weggenommen hatte, bei künstlicher Fütterung Monate lang am Leben zu erhalten und so die Erscheinungen studiren zu können, welche solche des großen Gehirns beraubte Thiere darbieten. Tauben, die auf diese Art operirt sind, sitzen wie in beständigem Schlummer. Sie haben den Hals eingezogen, die Flügel am Leibe und ruhen anfangs zumeist auf beiden Füßen. Stößt oder kneift man sie in die Füße, so erwachen sie, schütteln den Körper und die Federn, öffnen die Augen, bewegen sich schwankend ein paar Schritte weit vorwärts, fallen aber dann in den nämlichen Schlummer zurück. Läßt man sie aus der Höhe herabfallen, so breiten sie die Flügel aus, fliegen auch ganz gut in bestimmter Richtung, nur sinken sie bald auf den Boden, von dem sie sich nicht wieder erheben. Zuweilen aber erwachen sie von selbst, und dann besteht ihr einziges Geschäft darin, ihre Federn zu ordnen und zu putzen. Die Augen sind empfindlich gegen das Licht. Die Taube schließt zwar die Lider nicht, wenn man ihr eine Kerze nähert; aber sie wird unruhig und folgt in ihren Bewegungen mit dem Kopfe der Kerze, die man im Dunkeln vor ihren Augen dreht. Hält man ihr Ammoniak oder andere ätzende Substanzen vor, so schüttelt sie heftig den Kopf und kratzt, um den reizenden Körper fortzubringen. Ihr Futter zu picken, ist sie unfähig. Man muß ihr den Schnabel öffnen und das Futter bis zur Zungenwurzel einbringen, worauf sie es hinunterschluckt.

— **Stilblüte.** Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenuntergangs finden wir in einem Roman von Bianca Bobertag, „Moderne Jugend“: „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfaltete sich rosenroth, fliederfarben, dunkelblau, blaßgelb, grün und brennendroth, alles in hart von einander abgegrenzten Flächen, die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaß-lilagefärbten, ganz dünnen Wolkenfetzen überweht, in deren einem der Mond grasgrün hing. Rosenroth waren Wege und Stege, und die leicht beschneiten Felder, rosenroth angehaucht die Bäume mit ihrem letzten fahlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der andern Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet; ganz kahl die der Weiden, die ihr häßliches Rutengestrüpp wie drohend ausstreckten, in das die Ulme ihre letzten verdorrten Blätterreste mitten in ein zweites verdämmerndes Lila hineinsetzen und die Schwarzpappeln, die mit häßlichem Würstelgestrüpp überwucherten Aeste in ein Feuermeer von loderndem Carmoisin tauchten, wie fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten. Das Wasser des Flusses sah aus wie rinnendes Blut, welches durch ein Leichentuch quillt, und dann war es wieder schwarz und ekel wie Waldmoor . . . Und immer gurgelte ganz leise das blutrothe und schwarze Gewässer und stand der Mond grasgrün in lila Wolken.“ Dieser Stimmungsmalerei bedarf Bianca, um einen Mord und Selbstmord zweier unbquem gewordener Romanfiguren einzuläuten. In der That, es wird einem ganz melancholisch dabei zu Muthe.

Telegramme.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser hielt heute Vormittag die Frühjahrsparade über die Berliner Garnison ab. Anwesend waren die Kaiserin, die Prinzessinnen Albrecht und Friedrich Leopold, der Prinz-Regent von Braunschweig und die andern in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten. Prinz Friedrich Leopold führte die 4. Garde-Infanterie-Brigade, der Kaiser in Uniform des 2. Garde-Regiments z. F. das 2. Garde-Regiment z. F. der Kaiserin vor, welche einen prächtigen Rappen ritt und die Abzeichen der Pasewalker Kürassiere trug. Mittags kehrte der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie in das Schloß zurück, überall mit großem Jubel begrüßt. Das Wetter ist trübe.

Königsberg i. Pr., 30. Mai. Professor Dr. Schweninger ist gestern beim Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck, der seit Mitte Januar leidend ist, eingetroffen.

Wiesbaden, 30. Mai. Die auswärts verbreitete Nachricht, daß unweit der Station Chausseehaus bei Wiesbaden eine Radfahrerin blutüberströmt todt aufgefunden worden, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Wien, 30. Mai. Das Schwurgericht verurtheilte heute nach mehrtägiger Verhandlung den Banquier Riedling wegen Betruges und Veruntreuung zu zwei Jahren schweren Kerker.

Wien, 30. Mai. Die „N. fr. Pr.“ meldet: Ein gemeinsamer Voranschlag für 1897, welcher morgen den Delegirten unterbreitet wird, umfaßt ein Erforderniß von 160½ Millionen Gulden, 4,2 Millionen Gulden mehr als im letzten Budget, hiervon entfallen 4 Millionen Mehraufwand für Heer und Marine, inbegriffen der Aufwand für kleinere Aufbesserungen der Mannschaftskost.

Paris, 30 Mai. Auf dem Boulevard Sebastopol explodirten gestern und vorgestern in der öffentlichen Bedürfnißanstalt 2 Petarden. Die Polizeipräfektur legt diesem Vorkommniß keine Wichtigkeit bei, hält das Ganze vielmehr für einen schlechten Scherz. Niemand ist verwundet.

Paris, 30. Mai. Einer Mittheilung des „Matin“ zufolge bereitet der Kriegsminister ein Gesetz auf Verjüngung der Offizier-Cadres vor, welches die Altersgrenze um 1—2 Jahre herabsetzt. Danach soll die höchst zulässige Altersgrenze für Divisionsgenerale 64 oder 63, die der Generalmajore 54—55, die äußerste Grenze für Generale, welche ein Kriegs-Commando inne haben, 68 Jahre betragen.

Moskau, 30. Mai. Abends fand eine glänzende Festvorstellung im neu ausgestatteten großen Theater statt. Das Kaiserpaar wurde durch Absingen der Nationalhymne und mit Hurrahrufen begrüßt. In der Kaiserloge befanden sich die Königin von Griechenland und die Kronprinzessin von Rumänien, ferner waren anwesend das diplomatische Corps, die Minister, Hofchargen, Reichsrathsmitglieder, Hofdamen in Galauniformen und Prachttoiletten. Zur Aufführung gelangte ein Akt der Oper „Das Leben für den Zaren“ und das Ballet „Die Perle“. Die Theaterfront und die Nachbargebäude waren glänzend erleuchtet.

Petersburg, 30. Mai. Auf Befehl des Kaisers wird der Finanzminister am 9. Juni die große Messe und die Ausstellung in Nishni Nowgorod eröffnen.

Brüssel, 30. Mai. Der Herzog von Orleans trifft am Sonntag hier ein, angeblich zur Abhaltung eines royalistischen Conventikels.

London, 30. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen hat die griechische Regierung gegen die Entsendung weiterer türkischer Truppen nach Kreta Einspruch erhoben. Die Blätter melden, der Sultan habe einen besonderen Gesandten nach London geschickt, um die englisch-armenische Vereinigung einzuladen, im Hinblick auf die Lage in den armenischen Provinzen eine Abordnung nach Constantinopel zu entsenden. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Suakin sind 3000 Mann türkischer Truppen in Djeddah eingetroffen, Schiffe mit weiteren Truppen seien unterwegs.

Constantinopel, 30. Mai. Die Pforte theilte den Botschaftern mit, daß die militärische Unterdrückung des Aufstandes in Kreta eingeleitet sei. 16 Bataillone gingen nach Kreta ab. Rußland, England und Oesterreich sandten je einen, Frankreich zwei Kreuzer ab.

Prätoria, 30. Mai. In einer Audienz, welche Barnato bei dem Präsidenten Krüger hatte, verwendete er sich für die gefangenen Reformisten. Krüger erwiderte, er thue sein Möglichstes, um eine weitere Milderung des Urtheils zu erlangen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	29./5.	30./5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,50
3½ pCt. " "	105,00	105,00
3 pCt. " "	99,50	99,60
4 pCt. Preußische Consols	106,30	106,30
3½ pCt. " "	105,00	105,00
3 pCt. " "	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,00	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,75	103,70
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,15
Russische Banknoten	216,90	216,90
4 pCt. Rumänier von 1890	88,00	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	68,20	68,30
4 pCt. Italienische Goldrente	87,20	87,30
Disconto-Commandit	207,20	206,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,10	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	29./5.	30./5.
Weizen Mai	157,20	157,00
September	146,50	145,70
Roggen Mai	114,50	113,70
September	117,00	116,50
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	19,50	19,50
Rüböl Mai	45,00	45,00
Oktober	45,50	45,30
Spiritus Mai	38,90	38,60

Königsberg, 30. Mai, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,20 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,90 ℳ	Geld.

Danzig, 29. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwächer.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
" hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	114
" hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	150,50
Transit "	113,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): geschäftslos.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74,00
Termin Mai-Juni	108,00
Transit "	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	112
Erbsen, inländische	105
" Transit	90
Rübsen, inländische	171

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Mai. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Mai —,— Gd., Mai-Juni —,— Gd.

Stettin, 29. Mai. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, pro Juli-August —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 29. Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,40. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 9,60. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß 25,—. Still.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Mai 1896.

Geburten: Arbeiter Julius Bittihn T. — Arbeiter Michael Wischniewski T.

Sterbefälle: Maurergesellenwittwe Henriette Krause geb. Scheidemann 66 J. — Tischler Franz Paukstat S. 18 T. — Arbeiterfrau Anna Schultz geb. Carolus 58 J.

Vogelsang.

Sonntag, den 31. Mai 1896:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung der

Elbinger „Liedertafel"

und der Stadtkapelle.

Eintritt **50** Pf. Kinder **10** Pf. 3 Billets **1** Mark in der Conditorei des Herrn **Selckmann**, Friedr. Wilhelms-Platz.
Programme und Text der Gesänge **10** Pf.
Beginn des Concerts **4** Uhr, des Gesanges **5** Uhr Nachmittags.

R. Schoeneck, Kgl. Musikdirector.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet **Concert** im **„Gewerbehaus"** statt. Entrée à Person 30 Pf. Anfang 8 Uhr Abds. **Otto Pelz.**

Neu! Benoit's Neu!

Affen-Theater u. Circus,

zum **ersten Male** hier in **Elbing** auf dem **Excercierplatze**, ist in einem eigens dazu construirten **Circus-Zelt** aufgestellt, welches einen Raum für **circa 1000 Personen** bietet.

Sonntag, den 31. Mai, Nachm. 4, Abends 8 Uhr:

Zwei Haupt-Vorstellungen

mit stets wechselndem Programm.

Entree: Numm. Platz 1 ℳ, I. Platz 60 ₰, II. Platz 40 ₰, Stehplatz 20 ₰. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Gallerie-Stehplatz 15 ₰. Militär ohne Charge Gallerie 15 ₰.

Montag, den 1. Juni:

Haupt-Vorstellung (Abends 8 Uhr).

Ressource Humanitas.

Sonntag, den 31. Mai cr., Mittags 12 Uhr:

CONCERT.

Das Comitee.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 4. Juni cr.:

Concert.

Anfang 4½ Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die **Zinsenliste der städtischen Sparkasse** kann im Kassenlokal **unentgeltlich in Empfang** genommen werden.

Elbing, den 29. Mai 1896.

Das Curatorium der städtischen Sparkasse.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 138 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (ges. S. S. 195) wird hierdurch mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses die Polizei-Verordnung für den **Elbingfluß** vom 22 August 1881 (Amtsblatt S. 206) unter Aufhebung des § 38 dahin abgeändert, daß an Stelle desselben folgende Bestimmung tritt.

§ 38.

Für den Verkehr mit Holztraften auf der Strecke von dem früheren Oberbaum (gegenüber der Brandenburgerstraße) bis zum früheren Fischerbaum wird Folgendes bestimmt:

a. Die Holztraften dürfen nur in einer Breite von höchstens 10 m und in einer Länge von höchstens 100 m, wenn sie von Menschen geschoben werden, von höchstens 200 m, wenn sie von Dampf- oder Motorschiffen bugsirt werden, auf dem Strom fortbewegt werden,

b. die Holztraften, welche aus mehr als einer Tafel bestehen, müssen mit mindestens 2 Mann des Holzflößens kundiger und fähiger, mit den nöthigen Geräthschaften versehener Mannschaft besetzt sein,

c. die zum Bugsiren von Holztraften benutzten Dampf- und Motorschiffe müssen so eingerichtet sein, daß sie die Schornsteine beim Passiren der Brücke niederlegen können, und dürfen an den Brücken keinen Aufenthalt verursachen,

d. in der Zeit von 7 bis 8 Uhr Vormittags und von 12 bis 1½ Uhr Mittags ist das Vorbeiflößen von Holz an den beiden Fähranstalten am Fischerbaum und an der scharfen Ecke verboten.

Danzig, den 18. Mai 1896.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende, im Amtsblatt der Königlichen Regierung in Danzig für 1896 Seite 176 enthaltene Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Elbing, 30. Mai 1896.

Kgl. Strom-Polizeiverwaltung.

Oeffentliche Tischler-Versammlung

Sonntag, den 31. Mai 1896, Vormittags 11½ Uhr, Gewerbehaus.

Tagesordnung:

Stand der hiesigen Lohnbewegung.

Die Herren Arbeitgeber werden höflichst eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen der Berufskollegen erwartet

Der Einberufer.

Grasverpachtung

auf den hiesigen Kreischausseen für das Jahr 1896.

Licitationstermine wie folgt:

1) Elbing—Tolkemit und Tolkemit—Neukirch.

Montag, den 8. Juni cr.

Elbing—Tolkemit.

Vormittags 8 Uhr im früheren Amtslokale zu **Drewshof**, von der Königsberger Chaussee bis zur Feldmark Dörbeck.

Vormittags 9½ Uhr im Gastlokale zum **„Hirschkruge"**, vom Stadtwalde bis zur Feldmark Panklau.

Vormittags 11 Uhr im Gastlokale zu **Cadinen**, von der Panklauer Feldmark bis zur Stadt Tolkemit.

Tolkemit—Neukirch.

Nachmittags 2 Uhr im „**Deutschen Hause**" zu **Tolkemit**, von der Stadt Tolkemit bis zum Wege nach Conradswalde.

Nachmittags 3 Uhr im Gasthause des Herrn **Preuschoff** zu **Neukirch**, Rest der Strecke.

2) Elbing—Tiegenhof.

Dienstag, den 9. Juni cr.

Vormittags 9 Uhr im Gastlokale **Ellerwald III. Trift**, von der Stadt Elbing bis zur Nogat.

Vormittags 11 Uhr im Gastlokale des Herrn Theuring in **Fürstenau**, von der Nogat bis Tiegenhof.

3) Elbing—Mühlhausen und Elbing—Rückfort.

Mittwoch, den 10. Juni cr.

Elbing—Mühlhausen.

Vormittags 8 Uhr im Gasthause zu **Dambitzen**, von der Stadt bis zur Grenze Groß und Klein Stoboy.

Vormittags 11 Uhr im Gasthause zu **Pomehrendorf**, von jener Grenze bis zur Kreisgrenze.

Elbing—Rückfort.

Nachmittags 4 Uhr im Schullokale zu **Ober-Kerbswalde**, ganze Strecke.

Bezahlungen im Bietungstermine.

Die allgemeinen Bedingungen liegen in den oben angeführten Lokalen zu Jedermanns Einsicht offen, außerdem werden dieselben in den Terminen bekannt gemacht.

Elbing, den 30. Mai 1896.

Der Kreisbaumeister.

Mohnen.

Frauen und Mädchen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung beim **Sortiren von Lumpen.**

J. Loewenstein.



Dr. Lahmann's

Reform-Baumwoll-Unterkleidung

ist die Beste.

Die Hauptvorzüge der Reform-Baumwoll-Unterkleidung sind ihre Durchlässigkeit für die Körperausdünstung und ihre Weichheit. Sie reizt die Haut nicht, **läuft nicht ein**, ist äusserst dauerhaft und billiger als Wollwäsche und erzeugt das Gefühl grössten Wohlbehagens, weil sie im Sommer (namentlich bei starker Schweissabsonderung) erfrischend wirkt und niemals das Gefühl der Schwüle aufkommen lässt. Die **allein echte Waare** ist in **Elbing** ausschliesslich **nur** bei

M. Rübe Wittwe (Inh. Arthur Niklas), Fischerstrasse 16—17

zu haben.

Man hüte sich vor Ankauf von Waare, welche unter der irreführenden Bezeichnung **„System Dr. Lahmann"** angeboten wird; es sind meistens Fabrikate, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirft.

„Es gibt kein Kaffeesurrogat, welches sich, seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise entsprechend, mit Kathreiner's Malzkaffee messen könnte."

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Für

Amateure

empfehle **Apparate**, sowie sämmtliche

Bedarfsartikel

in nur von mir selbst erprobter **bester Qualität** zu **Fabrikpreisen.**

L. Basilius,

Kettenbrunnenstraße 2/3, II. Etage.

Jedermann sein eigener Drucker



Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI

zur sof. Herstell. von Adreßkarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Numeriren 2c. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jederm., e. kl. Druckerei zu besitzen, deren prakt. Vorth. sich in Geschäfts- u. Privat-Kreisen glänz. bewähr. Preise p. complete Druckerei incl. eleg. Blechcassette mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen M. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3.60, No. 8 m. 220 Typen M. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen M. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen M. 7.—. Permanent-Farbenkissen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 18:8 Ctm. M. 1.20. Versandt durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb in Berlin C.**, Seydelstraße 5.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht-approbirter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Es wird gebeten, uns Eis-Bestellungen in unserm Comtoir oder telephonisch durch unsere Niederlage bei Herrn Julius Kaufmann, Kettenbrunnenstraße 2/3, zukommen zu lassen, da die Bedienungsmannschaft des Eiswagens nicht berechtigt ist, Eis ohne Vorherbestellung zu verabfolgen.

Brauerei Englisch Brunnen

Am 1. Juni:

Eröffnung meiner Molkerei-Niederlage

Kahlberg.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Blousen

Damen-Serviteurs, Chemisettes, Schulterkragen, Damenplaids.

Damen-Gummi-Gürtel, Ledergürtel, Sportgürtel,

Staubröcke, Chenille-Häubchen, Kopftücher, Taillentücher, bunte, schwarz-seidene und wollene Damenschürzen.

Corsettes, Jabots, Spitzenkragen, Battist-Kragen

in **reizenden neuen Dessins, nur kleidsamen modernen Façons** im **anerkannten Geschmack der Firma**

empfiehlt

Alexander Müller.



Den Character aus der Handschrift

deutet gegen Einsendung von **1,50** ℳ und gen. Schriftprobe

G. Schätzler-Perasini,

graph. Bureau,

Laubegast b. Dresden.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann**, Käseh. **München.**



Fahrplan

für

Elbing—Kahlberg

Tag		Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	31. Mai	Nm. 2 Uhr	Ab. 8 Uhr
Montag	1. Juni	„ 2 „	„ 8 „
Dienstag	2. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
—	2. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch	3. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst.	4. —	„ 2 „	„ 8 „
Freitag	5. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
—	5. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnabd.	6. —	„ 2 „	„ 8 „

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

5—7 Malergehilfen

finden sogleich, auch später, dauernde Beschäftigung bei

F. Schlenke, Maler, **Schwetz a. W.**

Hierzu eine Beilage.

Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

25 Jahre im Dienste der Volksbildung.

(Schluß.)

Das öffentliche Vortragswesen ist seitens der Gesellschaft durch Aussendung von Wanderrednern nnd durch Herausgabe des „Adreßbuches der deutschen Rednerschaft“ gefördert worden. Es sind im Laufe der 25 Jahre im Auftrage und auf Kosten der Zentralstelle durch ihre Wanderredner 3499 belehrende Vorträge gehalten und für diesen Zweck rund 175,000 Mk. aufgewendet worden. Die öffentliche Vortragsthätigkeit hat sich in Deutschland unter wesentlicher Mitwirkung der Gesellschaft und ihrer Verbände ganz außerordentlich entwickelt und gehoben. Während in den siebziger Jahren Gelehrte es vielfach noch für unwürdig hielten, in einem Volksbildungsverein einen Vortrag zu halten, ist gegenwärtig die Bereitwilligkeit der Männer der Wissenschaft zur Volksbelehrung in überaus erfreulichem Maße vorhanden. Gleicherweise haben auch die Verbände und Zweigvereine der Gesellschaft in der Vermittelung von Vorträgen an ihre Vereine stets eine ihrer wichtigsten Aufgaben gesehen. Die Zahl der in sämmtlichen der Gesellschaft angehörenden Vereinen gehaltenen Vorträge beträgt im Jahre 1895 nahezu 10,000.

In der Erkenntniß, daß neben der Bildung des Geistes auch die Veredlung des Gemüthes eine Aufgabe der Bildungsvereine ist, sind in den letzten Jahren seitens der Gesellschaft die Volks-Unterhaltungs Abende gepflegt worden, Veranstaltungen, bei denen Angehörige aller Volksklassen zur Belehrung und Erholung durch Vorträge, Deklamationen, dramatische und musikalische Aufführungen sich zusammenfinden. Ein unter dem Titel „Die Volksunterhaltungs-Abende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung. Ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes“, veröffentlichte Broschüre, die in 5000 Exemplaren verbreitet ist, hat besonders für Ausbreitung der Volksabende gewirkt. Der Erfolg dieser Anregung tritt darin zu Tage, daß gegenwärtig seitens der meisten größeren Bildungsvereine in jedem Winter einige Volksunterhaltungs-Abende veranstaltet werden. In 125 Vereinen haben z. B. im verflossenen Winterhalbjahr 402 solcher Abende stattgefunden. In vielen größeren Städten werden diese Veranstaltungen jedesmal von über 2000 Personen, in manchen kleineren Orten schlechtweg von Jedermann besucht. Sie bilden darum einen nicht zu unterschätzenden Factor im geistigen und sozialen Leben. Während einerseits den minderbegüterten Kreisen die Perlen unserer Dichtung und Musik zugänglich gemacht und werthvolle Belehrungen geboten werden, bringt andererseits der gemeinsame Genuß des Besten, was unsere Nation besitzt, die einzelnen Volksklassen innerlich einander näher und hilft so die große Aufgabe der Versöhnung und Ausgleichung bitter empfundener Gegensätze in unserem Volksleben lösen. Ganz besondere Anziehungskraft haben die Volksabende in den großen rheinischen Städten, z. B. in Düsseldorf (Bildungs-Verein), ausgeübt.

Ein weiteres Gebiet der praktischen Bethätigung der Gesellschaft ist die Beschaffung guter Bücher. Sie hat in den Jahren 1872 bis 1890 für 226 657,97 Mark Bücher unter das Volk gebracht. Um die Vereins- und Volksbibliotheken in der Auswahl guter Schriften zu unterstützen, wurde ein Musterkatalog für Haus-, Vereins-, Volks- und Schulbibliotheken, nebst einer Anleitung zur Errichtung und Verwaltung von Bibliotheken herausgegeben, von dem zur Zeit die 7. Auflage vorbereitet wird. Sowohl staatliche als Gemeindebehörden haben den Catalog bei der Begründung von Volksbibliotheken benutzt und als zuverlässigen Rathgeber empfohlen. Auch in jeder anderen Beziehung, durch direkte mündliche und schriftliche Anweisung, durch Empfehlung und Verbreitung anderweitiger Anleitungen ꝛc. hat die Gesellschaft die Begründung von Volksbibliotheken mit Rath und That unterstützt und außerdem durch unentgeltliche Zuwendung von Büchern — in einzelnen Fällen auch durch Baarmittel — ärmeren Vereinen und Gemeinden die Einrichtung von Bibliotheken erleichtert. Seit dem Jahre 1892 wurden durch unentgeltliche Abgabe von Büchern besonders in kleinen Städten und auf Dörfern 91 Bibliotheken mit 6077 Bänden begründet und 1895/96 außerdem 290 Vereins- und Volksbibliotheken durch Zuwendung von insgesammt 7471 Büchern unterstützt, also in einem Zeitraum von 4 Jahren 13548 Bücher unentgeltlich abgegeben und damit 3181 Bibliotheken begründet bezw. unterstützt.

Die lebhafte Benutzung der Bibliotheken sowohl, als auch die Zahl der noch unerledigten Ansuchen um Begründung solcher (§. 72) zeigen, wie groß das Verlangen nach guter Lektüre im Volke ist.

Die Mittel zur Begründung der Volksbibliotheken sind theils aus den laufenden Einnahmen der Gesellschaft, theils aus den Zinsen der mit der Gesellschaft verbundenen Abegg-Stiftung entnommen worden. Außerdem sind der Gesellschaft in den letzten Jahren infolge wiederholter öffentlicher Aufrufe etwa 16000 Bücher und Hefte, von denen allerdings nur ein Theil für Volksbibliotheken geeignet war, und namhafte freiwillige Beiträge für Bibliotheksbegründungen überwiesen worden. Die bei der Gesellschaft bestehende Abegg-Stiftung hat eine Reihe von Schriften theils zu besonders ermäßigten Preisen verkauft, theils an bedürftige Vereine unentgeltlich abgegeben. Der Gesammtvertrieb der Stiftung in den 18 Jahren ihres Bestehens beziffert sich auf rund 160000 Bücher und Hefte.

Die Mittel zur Durchführung ihrer Zwecke erhält die Gesellschaft aus ihren Mitglieder-Beiträgen und sonstigen Zuwendungen, die im Jahre 1895 28 856,90 Mk. betrugen. Außerdem besitzt die Gesellschaft ein Vermögen von 102 000 Mk., dessen Zinsen alljährlich zur Verwendung kommen. Durch ein Vermächtniß des am 7. Oktober 1894 in Dresden verstorbenen Rentners Heinrich Paul de Cuvry, das aus einer Anzahl von Grundstücken in und bei Berlin besteht und am 16. März die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat, wird sich das Vermögen in nicht zu ferner Zeit um 400 000—500 000 Mk. vermehren. Gegenüber den großen Aufgaben auf dem Gebiete der Volksbildung sind diese Mittel allerdings völlig unzureichend.

Wann und in welcher Richtung auch nur immer eine für die Allgemeinheit bedeutungsvolle Bildungsfrage auf die Tagesordnung kommt, die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ wird bemüht sein, ihre Kräfte (Redner, Zeitschrift, Broschüren) in den Dienst derselben zu stellen, um auf diesem Wege dem materiellen und sittlichen Fortschritt in wirksamster Weise vorzuarbeiten. (Das Bureau befindet sich Lübeckerstr. 6 und versendet an jeden Interessenten genauere orientirende Druckschriften.) Nur wenn es gelingt, die in unserem Volke schlummernden Kräfte voll zu entwickeln und auf solche Ziele zu lenken, die dem wahren Wohle Aller dienen, können drohende soziale Gefahren beseitigt und kann das deutsche Volk zu einer festen, bewußt zusammenhaltenden geistigen Gemeinschaft erzogen werden.

Ein Volk ist arm, wenn Bildung und Gesittung fehlen, es bleibt arm auch in dem reichsten Lande, wenn es nicht befähigt wird, alle Hilfsquellen des materiellen, geistigen und sittlichen Lebens sich zu erschließen. Alle technischen und wirthschaftlichen Fortschritte bleiben für die große Menge ohne Werth und tragen oft sogar zur Verschiebung des sozialen Gleichgewichts bei, wenn nicht durch Belehrung und Bildung ihre Ausnützung durch alle dazu Befähigten angeregt und das aufwachsende Geschlecht mit Rücksicht auf die Forderungen der Zeit erzogen wird.

Darum ist es heute wie vor 25 Jahren an der Zeit, in die deutschen Lande hinaus zu rufen:

„Macht die Köpfe hell und die Herzen warm.“

Möchte dieser Ruf nur überall einen lebhaften Widerhall finden!

Vermischtes.

— **Ein Denkmal** läßt die Metzer „Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber“ herstellen, das auf dem französischen Theile des Schlachtfeldes vom 18. August 1870 am Bois de la Cusse, wo zahlreiche deutsche Krieger begraben liegen, errichtet und am 18. August d. J. eingeweiht werden soll. Die Genehmigung dazu ist von der französischen Regierung bereits ertheilt worden. Das Vermögen der Vereinigung beziffert sich zur Zeit auf 14.000 Mk., davon sind 10.000 Mk. in Form einer Stiftung festgelegt, um die Gräberschmückung für alle Zeiten zu sichern.

— **Ueber das Panorama „Die Seeschlacht von Trafalgar“**, ein Kolossal-Rundgemälde von Professor Fleischer, wird aus Hamburg geschrieben: „Es ist dies dasselbe Gemälde, welches auf der jüngsten „Naval-Exhibition“ in London so viel Bewunderung erregt und auch die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers auf sich gelenkt hat. Zweifellos wird das Werk des Münchener Künstlers auch hier die verdiente Anerkennung finden, denn in seiner packenden Gesammtwirkung und in seiner feinsinnig der Natur ab gelauschten Detailausführung ist es den übrigen, berühmt gewordenen Panoramen desselben Meisters ebenbürtig an die Seite zu stellen. Der Beschauer glaubt sich auf das Deck des von Admiral Nelson befehligten englischen Flaggschiffs „Victory“ versetzt; vor seinen Augen spielt sich jener mörderische Seekampf ab, der zwar mit einem glänzenden Siege Englands über die bedeutend stärkere französisch-spanische Flotte endigte, in dessen Verlauf jedoch jener tapfere und populärste englische Seeheld — von der Kugel eines französischen Scharfschützen durchbohrt — sein Leben ließ. Nelson war mit seiner keilförmig rangirten Flotte den in einem langen Halbkreis heransegelnden gegnerischen Schiffen auf 300 Schritt nahegekommen und hatte unmittelbar nach der ersten feindlichen Salve den Befehl zum fächerförmigen Aufsegeln ertheilt. Bei dem unerwartet schnell erfolgten Uebergang zur Offensive wäre es ihm vielleicht gelungen, die Linie der Feinde zu durchbrechen, wenn nicht die plötzlich eintretende völlige Abflauung des Windes sein weiteres Vordringen unmöglich gemacht hätte. Es entstand nun jener vernichtende Nahekampf von Schiff gegen Schiff, gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge, dessen Einzelheiten uns der Maler mit virtuosem Geschick vor Augen führt. Ist schon der Gesammteindruck des Gemäldes auf den Beschauer — wie Eingangs erwähnt — ein überwältigender, so verdient es noch besonders hervorgehoben zu werden, mit welch' peinlicher Sorgfalt der Schöpfer des Werkes bestrebt war, den geschichtlichen Vorgang so wiederzugeben, wie er sich vor 90 Jahren thatsächlich abgespielt hat. Es war hierfür nothwendig, die Schlachtordnung und die Ausstattung jener ungelenken Holzschiffe mit ihren zerschossenen Masten und zerfetzten Segeln nach den Quellen zu studiren; mit emsigem Fleiß hat sich Professor Fleischer dieser Aufgabe unterzogen und monatelang aus alten Logbüchern ꝛc. das Material zu seiner Kunstschöpfung zusammengetragen. Was er allerdings der Gegenwart abgewinnen konnte, das war die Farbe des Meerspiegels; und dieses zarte Tiefblau der „Straße von Gibraltar“ hat auf der todten Leinwand so lebenden Ausdruck gefunden, daß der Beschauer kampfesmüde sein Auge hinübergleiten läßt von den graufigen Schrecken des Krieges zu den friedlich plätschernden Wogen, die ihn sanft hinwegtragen zu der unsichtbaren fernen Küste Spaniens.

— **Die Theaterunternehmerfirma Abbey Schoeffel u. Grau in New-York** hat fallirt. Ihre Passiva belaufen sich auf 400.000 Dollars, während die Activa die Hälfte dieser Summe betragen mögen. Die Verluste sollen namentlich durch die letzte Operettensaison entstanden sein. Die Gastspiele Sarah Bernhardts, sowie Henry Irvings und Miß Ellen Terrys dagegen sollen viel Geld eingebracht haben. Grau segelte in Begleitung Sarah Bernhardts nach Havre.

— **Ein Raubanfall.** Der Beamte der Wiener Unionbank, Herr Franz Guth, begab sich am Pfingstsonntag mit seiner Gattin nach Klosterneuburg, um von dort eine Fußpartie zu unternehmen. Sie schlugen den Touristensteig in der Richtung gegen Haderfeld bei Kierling ein. Als sie einige Schritte in den Wald hinein gemacht hatten, wurden sie das Opfer eines frechen Raubanfalles. Plötzlich stellte sich ihnen ein etwa 30jähriger großer, starker Mann mit blondem Schnurrbarte entgegen, der ihnen einen „Guten Tag!“ zurief. Herr Guth und seine Frau gingen weiter; als sie sich dann jedoch aus Neugierde umdrethen, warf sich der Fremde wohl mit einem 15 Centm. langen, scharfgeschliffenen Messer Herr Guth mit den Worten „Geld oder das Leben“ an die Brust. Zugleich wurde in einer Entfernung von etwa 10 Schritten an einen Baum gelehnt ein zweiter Mann sichtbar. Der Angefallene unterließ es daher, sich zu wehren und der Räuber entriß ihm seine goldene Remontoiruhr sammt Doppelkette und Crayon im Werthe von 120 Fl. Immer das Messer gezückt haltend, forderte ihm der Strolch dann noch das Baargeld ab, ferner den Ueberzieher und den Rock, in welch' letzterem sich die Manschetten Guths mit werthvollen Knöpfen, eine feine Cigarrentasche und die Wohnungsschlüssel befanden. Frau Guth, eine schwache Frau, fiel vor Schrecken in die Knie. Als sie den Wald wieder verließen, bemerkten sie an dessen Saume einen jungen Burschen, dem sie von dem Ueberfall erzählten. Dieser — offenbar der Aufpasser — sagte kurz angebunden, er kenne den Räuber, dann rannte er davon. Herr Guth ging nun zum Ortsvorstand in Kierling und zum Gendarmerieposten, bei denen er die Anzeige erstattete. Ein Bekannter, den Guth traf, lieh ihm einen Gulden zur Rückfahrt nach Wien, wo Guth um 8 Uhr Abends in Hemdärmeln anlangte; die Wohnung mußte er durch einen Schlosser öffnen lassen.

— **Der italienische Frühling** dieses Jahres ist über alle Beschreibung rauh und unfreundlich. An vielen höher gelegenen Orten hat es wieder geschneit; heftige Nordwinde haben im ganzen Lande eine empfindliche Temperaturerniedrigung herbeigeführt. Die andauernde Kälte hält die Entwickelung der Vegetation in hohem Grade auf und droht insbesondere den Seidenraupen verhängnißvoll zu werden; um diese vor dem Erfrieren zu schützen, müssen jetzt die Seidenzüchter tüchtig einheizen. In anderen Jahren begann Ende Mai die Hitze schon lästig zu werden.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

5)

Klementine hatte mit all ihren spekulativen Unternehmungen ein auffallendes Glück; was sie auch kaufte, verdoppelte und vervierfachte sich. Ihr Vermögen zählte bereits Millionen, aber das stete Gewinnen machte ihr kein Vergnügen mehr. Im Gegentheil, sie wurde unruhig und ängstlich, und ihre Nächte waren schlaflos. Wer wird wohl all das Geld, das ich zusammenhäufe, bekommen? — Wem soll ich es hinterlassen? — Das waren die Fragen, die sie sich immer und immer wieder stellte, und die sie nie zu beantworten vermochte. Richard Villeck und seine Familie hatten sie früher zu tief gekränkt, sie konnte es ihnen nicht vergessen. Die Freundschaft, die er und seine Frau ihr jetzt bezeigten, kannte sie nur zu gut. Sie wußte, daß nur das Geld sie lockte, ihr eine Liebe zu heucheln, die nicht in ihrem Herzen zu finden war. Adelheid schrieb ihr regelmäßig jede Woche. Die Briefe ärgerten sie so, daß sie dieselben oft gar nicht las; denn so klug Adelheid auch war, die Sehnsucht nach dem Reichthum fühlte sich doch in ihren Briefen durch. Alle enthielten dieselben Klagen, daß sie einen strengen Dienst versehen müsse und daß sie keine Mittel besitze, sich die nöthige Toilette anzuschaffen. Es waren keine direkten Bitten, aber Klementine wußte sehr wohl, was Adelheid meinte und wünschte. „Immer nur mein Geld,“ seufzte sie, „niemals ein Ton, der aus einem liebenden, um mich besorgten Herzen kommt. O, wie allein bin ich! — und soll und muß ich denn diesen Menschen meinen Reichthum geben? Aber da war ja noch der Onkel in Waldbergen; der war ihr ja eben so nahe verwandt, wie Richard. Vor Jahren hatte sie sich einmal an ihn gewandt, um Aufnahme in seinem Hause zu finden, er aber hatte ihr die Bitte abgeschlagen. Nun lud sie ihn und seine Familie zu sich ein, aber er lehnte die Einladung dankend ab. Sie beschloß daher, ihn selbst zu besuchen, um ihn kennen zu lernen. Sie that es nicht gern, aber das Geld, das Geld! Sie mußte doch wissen, wem sie es hinterlassen sollte. Der Gedanke an den Tod kam immer öfter, und immer schwerer war ihr dabei zu Muthe. Manchmal dachte sie, zu Gunsten der Stadtarmen eine Stiftung zu machen, aber sie verwarf den Gedanken wieder. Nein, sie wollte nicht wohlthun, sie wollte kein Glück gründen, weil sie selbst nie glücklich war.

Viertes Kapitel.

Anton Villeck war pensionierter Forstmeister und lebte schon seit vielen Jahren mit seiner Familie in Waldbergen, wo er außerhalb des Dorfes ein Haus mit großem Garten besaß. Er hatte sich in seiner Jugend aus Neigung verheirathet und war Vater von zwölf Kindern. Die älteste Tochter Elisabeth, die nach dem Tode der Mutter das Hauswesen und die Sorge um die jüngern Geschwister übernahm, war sein Liebling. Er war nicht reich, aber es herrschte ein angenehmer Wohlstand im Hause. Die meiste Zeit des Tages war er auf der Jagd, und abends ging er ins Schloß hinauf, um mit der Herrschaft einen Tarock zu machen. Es war ein ganz regelmäßiges Leben, das er führte, und da seine Tochter Elisabeth eine strenge Eintheilung ihrer Geschäfte hatte, so verfloß ein Tag wie der andere in ruhigem Frieden dahin. Trotz seiner rauhen Außenseite hatte Anton Villeck ein gutes, weiches Herz. Er war von beinahe riesenhafter Größe, hatte schwarzes, struppiges Haar, und sein vom Wetter und Wind gebräuntes Gesicht war halb bedeckt von einem starken, ungepflegten Vollbart. Sein Gesicht war nicht weniger als schön, aber seine Frau behauptete immer, er sei der schönste Mann seiner Zeit. Sie fand die breite, vorstehende Stirn intelligent, die kleinen, dunklen, lebhaften Augen unwiderstehlich und seine lange Nase höchst interessant. So lange sie lebte, gab es kein glücklicheres Paar, als der Forstmeister und seine Frau. Mit seinem Bruder Richard kam er höchst selten zusammen, und seine Schwester Marie, welche sich gegen den Willen der Familie mit einem leichtsinnigen, talentlosen Schauspieler verheirathet, hatte er seit jener Zeit weder gesehen, noch je etwas von ihr mehr gehört, bis eines Tages die vierzehnjährige Klementine zu Richard kam. Marie war als Wittwe im größten Elend gestorben. Die Familie sollte nun für die Waise sorgen. Da seine Frau sich weigerte, Klementine bei sich aufzunehmen, versprach er Richard, im Falle dieser die Waise behalte, monatlich für deren Unterhalt eine Summe zu zahlen, was aber Klementine nie erfuhr. Anton sandte seinem Bruder regelmäßig den monatlichen Beitrag für die Nichte, bis diese nach München übersiedelte, ohne ihre Adresse anzugeben.

Es war ein trüber Herbsttag gewesen, an dem Klementine München verließ, um diejenigen aufzusuchen, die ihr einstens die Thüre gewiesen hatten. Der Monat Oktober neigte sich zu Ende, und die wenigen Sommerfrischler, die Waldbergen alljährlich besuchten, hatten es längst wieder verlassen. Gegen Mittag hatte Klementine die Station Frauenstein ereicht. Hier stieg sie aus nnd fragte, wie weit es noch nach Waldbergen sei. Eine halbe Stunde, hieß es, und ob die Gnädige vielleicht einen Wagen wolle, um hinzufahren? Sie überlegte einige Sekunden. Aber da der Nebel sich ganz verzogen hatte und ein prachtvoller, wolkenloser Himmel in tiefstem Blau glänzte, entschloß sie sich, die Strecke Wegs zu gehen. Als sie so allein dahinschritt, staunte sie über die herrliche Natur. Die mit Tannen bewachsenen Vorberge, die das Thal einfaßten, in dem ein mächtig breiter Fluß sich hindurchschlängelte, die grünen Wiesen, die einzelnen kleinen Dörfer mit den spitzen Kirchenthürmen, welche sich in einem Wald von Obstbäumen halb verbargen, gefielen ihr ungemein gut. Die tiefe Ruhe und Stille, die ringsherum herrschte, wirkte besänftigend und wohlthuend auf ihr Gemüth. Die Luft war rein, mild und doch erfrischend und von einem köstlichen Harzduft durchzogen. Sie blieb stehen, und während sie sinnend ihre Augen umherschweifen ließ, zog sie in tiefen Athemzügen dieses herrliche Aroma ein.

„Bin ich thöricht gewesen,“ murmelte sie vor sich hin, daß ich in der heißen Stadt blieb, wo ich Staub und Rauch athmen mußte. — Und was suche ich in dem Thale? — Meine Erben kennen zu lernen,“ lächelte sie schmerzlich. Ja, hier wäre es so schön, wenn sie eine Heimath in den Herzen der Menschen finden könnte. — Aber sie war einsam und ungeliebt, seit sie auf Erden weilt. Den Vater hatte sie beinahe nicht gekannt, der Mutter war sie eine Last statt ein Segen gewesen. Sie gab das Kind zu fremden Menschen, die nur nothdürftig seinen Körper nährten, aber für sein armes Herz weder Verständniß noch Zärtlichkeit hatten. — Ach, es war eine freudlose Kindheit, eine trübe, harte Jugend gewesen! Traurig schritt sie fort. Der Weg führte sie nun an einer schroffen Felsenwand vorbei, die steil wie eine thurmhohe Mauer zur linken Seite das Sträßchen begrenzte, während rechts des Weges sich an dieser Stelle der Fluß so breit wie ein See bis zum fernen Ufer ausdehnte. Sie lehnte sich über die Brüstung der Mauer, welche als Schutz des Weges erbaut war. An derselben waren einige Votivtafeln, Abbildungen von Menschen, die in dem Flusse ihren Tod gefunden hatten. „Die Glücklichen!“ seufzte sie. Dann wandte sie ihren Blick ab und ging weiter. Wie sie wohl sein werden die sie jetzt aufsuchte? Voll Artigkeit natürlich! — Seit sie reich war, fand sie nur mehr Menschen, die sich vor ihr beugten, aber nicht vor ihrer Person, sondern vor dem Gelde. Es hatte sich alles, alles verändert, seit sie Geld besaß. Aber die Sehnsucht da drinnen — sie drückte die Hand auf die linke Brust — konnte es nicht lindern, nicht stillen. Im Gegentheil, sie fühlte sich noch einsamer als früher; alles konnte sie sich gewähren, jede Lust, jeden Wunsch erfüllen, nur das eine, so heiß begehrte Geliebtsein nicht. Nun bog sie um die Ecke, ein Ruf der Ueberraschung entfloh ihren Lippen, denn das anfangs so enge Thal dehnte sich hier plötzlich breit und tief aus. Im Vordergrund, kaum hundert Schritt vor ihr, lag ein anmuthiges Dorf, im Hintergrund befanden sich, hart aneinander gedrängt, riesige Felsenberge, deren weiße Häupter bis zur Schneeregion ragten und so das Thal von der übrigen Welt gänzlich abzuschließen schienen. Welch ein wunderbarer Anblick, dachte sich Klementine, während sie sich suchenden Blickes dem Dörfchen näherte, das aus hübschen hölzernen Häusern bestand, welche auf saubern Sinn und Wohlstand der Bewohner schließen ließen durch die nette, behagliche Bauart und durch die spiegelblanken Fensterscheiben, die mit schneeweißen Gardinen und buntblühenden Geranien geziert waren und so einen ungemein freundlichen Anblick boten. Neben der Kirche erhob sich ein großes, gemauertes Haus, das sie als Pfarrhof erkannte, weil in dem Garten vor demselben der Pfarrer in langem, schwarzem Rock die dunkelrothen Aepfel vom Baume schüttelte. Gegenüber befand sich das große, weißgetünchte Wirthshaus mit einem massiven, runden Erker an jeder Seite. Vor dem Hause waren einige alte Nußbäume, welche in der Hitze des Sommers kühlen Schatten bieten mochten; jetzt waren sie schon ziem-

Bekanntmachung.

Am Abend des 26. Mai d. J. nach 10 Uhr sind der Arbeiter **Michael Marquartz** aus Christburg und seine Ehefrau auf dem Wege zwischen Tannsee und Lindenau von 3 unbekannten Männern überfallen und ausgeplündert worden. Dem **Michael Marquartz** haben die Wegelagerer seine Baarschaft im Betrage von 6 Mk. und die auf seinen — **Michael Marquartz** — Namen lautende Quittungskarte mit der Nummer 4, in welche 46 Beitragsmarken erster Lohnklasse eingeklebt waren, unter Bedrohung mit Gewalt weggenommen. Die Männer sind von großem Wuchse gewesen, zwei von ihnen trugen einen Vollbart, der dritte einen Schnurrbart. Es wird ersucht, auf die Thäter zu fahnden, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften und dem nächsten Justizgefängnisse zuzuführen. Desgleichen wird Jeder, welcher über die Personen der Thäter irgend welche Angaben zu machen im Stande ist, um Auskunft zu den Akten V J 418/96 ersucht.

Elbing, den 28. Mai 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat für den Polizeibezirk der Stadt Elbing Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Jeder Grundeigenthümer ist verpflichtet:

1) Auf seinem Grundstücke, sofern es bewohnt ist, einen Abtritt mit verdeckter oder abgeschlossener Grube anzulegen, resp. zu unterhalten oder dafür zu sorgen, daß transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente für die Bewohner des Grundstücks daselbst vorhanden sind.
2) Die zu seinem — bewohnten oder unbewohnten — Grundstücke gehörigen Abtritts- und Senkgruben, Latrinen, Schlammkasten, Abzugskanäle, Drummen, Rinnsteine und ähnliche Anlagen durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten.
3) Die ad 2 gedachten Gruben 2c. rechtzeitig und vorschriftsmäßig ausleeren zu lassen.

§ 2.

Jeder Vorsteher eines Haushaltes, in welchem Nachtstühle oder ähnliche transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente im Gebrauch sind, ist verpflichtet:

1) Dieselben durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten;
2) Deren regelmäßige Ausleerung und Abfuhr durch schriftlichen Kontrakt mit einem Unternehmer dauernd sicher zu stellen, sofern in dem betreffenden Grundstücke eine feste und verdeckte Senkgrube nicht vorhanden ist. Die abgeschlossenen Kontrakte sind dem Revierpolizei-Beamten auf Erfordern jederzeit vorzulegen. Die Bestimmung § 2 Nr. 1 gilt auch in Betreff der sogenannten Trankgefäße.

§ 3.

Die Rinnsteine, Drummen, Schlammkasten auf den Straßen sind von den zu deren Reinigung Verpflichteten durch regelmäßige gründliche Reinigung und nöthigenfalls durch Anwendung von Desinfektionsmitteln geruchlos zu machen und zu erhalten. Küchenabgänge und andere der Fäulniß leicht ausgesetzte Stoffe dürfen den Straßenrinnsteinen nicht zugeführt werden.

§ 4.

Menschliche Exkremente sowie Dünger und Abgangsstoffe aller Art, welche mit menschlichen Exkrementen vermengt sind, dürfen nur weggeschafft werden, entweder unter Anwendung von Maschinen, welche die geruchlose Ueberführung der Stoffe aus den Behältern in luft- und wasserdicht verschlossene Abfuhrgefäße sichern oder in luftdicht verschlossenen Gefäßen oder in gefrorenem Zustande. Die Abfuhrwagen müssen, soweit nicht luft- und wasserdichte Gefäße angewendet werden, luft- und wasserdicht verschlossen sein und sind gleich den Gefäßen nach jedesmaligem Gebrauche sofort zu reinigen und geruchlos zu machen.

§ 5.

Das Abladen der im § 4 bezeichneten Stoffe auf Ländereien im Elbinger Polizeibezirke ist nur unter der Bedingung gestattet,

daß entweder eine nochmalige sofortige gründliche Desinfektion auf dem Felde stattfindet oder daß durch Unterpflügen oder Versenken in Gruben, Ueberschüttung einer genügend starken Schicht Erde, Sand, Torf und ähnlichen Materialien der etwa noch entstehende üble Geruch sofort beseitigt wird.

Die bei Publikation dieser Verordnung im Freien etwa abgelagerten Stoffe sind binnen 48 Stunden in vorgedachter Weise zu beseitigen.

Für die Befolgung der Bestimmungen dieses Paragraphen sind außer denjenigen, welche die exkrementalen Stoffe auf die Ländereien führen, auch die Eigenthümer, Pächter und Nutznießer der Grundstücke verantwortlich.

§ 6.

Diejenigen Eigenthümer, deren Grundstücke mit Kanälen und sonstigen Wasserläufen in Verbindung stehen, müssen die dorthin ausmündenden Abtritte und zwar spätestens binnen 6 Wochen nach Publikation dieser Verordnung beseitigen oder sie dergestalt einrichten, daß keine Verunreinigung der Kanäle 2c. 2c. stattfinden kann und der Unrath nur durch Abfuhr wegzuschaffen ist.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden, vorbehaltlich exekutivischer Maßregeln, mit Geldbuße bis zu 3 Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet. Der gleichen Strafe unterliegen auch die Abfuhrunternehmer, Fuhrleute, Arbeiter 2c. 2c., welche gegen die Vorschriften über die Abfuhr verstoßen.

Elbing, den 1. August 1866.

Königliche Polizei-Direktion.

Die vorstehende Polizei-Verordnung wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die hiesigen Polizeibeamten angewiesen sind, auf die pünktliche Befolgung derselben zu halten.

Elbing, den 27. Mai 1896.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

lich entblättert, und in dem braunen Laub am Boden tummelten sich lustig zwei junge Hunde herum. Klementine schritt durch das Dörfchen, bis sie das Ende desselben erreicht hatte. In einiger Entfernung sah sie auf einer kleinen Anhöhe ein modernes, im englischen Stile erbautes Schloß. Zwischen Dorf und Schloß unweit der Straße stand ein hohes Haus aus dunkelgebeiztem Holzwerke, dessen spitzes Schindeldach sich in der grünen Umgebung und dem bewaldeten Hintergrund ungemein reizend ausnahm. Das wird es sein, dachte sie sich und schritt jetzt eiliger ihrem Ziele zu. Den Garten, der mehr ein Gemüse- als ein Ziergarten zu nennen war, umgab eine niedere Umzäunung von dichten, mauerartig verschnittenen Fichtenbäumchen. Noch blühten einzelne Rosen, Astern und Georginen in den Beten, die ein breiter, rother Kiesweg von einander trennte. Ein hübsches, gemüthliches Heim, dachte sie. Die Hausthür war weit offen, ebenso die Thür des nächsten Gemaches, eines großen, holzgetäfelten Raumes mit altmodischen, braunledernen Möbeln. Vor dem Tisch stand ein junges Mädchen in grauem, einfachem Anzug. Sie war umringt von sieben lebhaften Knaben, denen sie Aepfel austheilte.

„Wo ist Klementine?“ fragte das Mädchen.

Klementine zuckte bei Nennung ihres Namens heftig zusammen.

„Die ist mit dem Vater zum Fischen gegangen,“ rief einer der Knaben, „Du kannst mir aber getrost ihren Apfel geben, sie wird im Schlosse Kaffee bekommen; denn der Vater will dem Baron die Fische bringen.“

Jetzt drehte sich das Mädchen um und gewahrte die in schwarzen Atlas elegant gekleidete Klementine. Sie verbeugte sich und fragte nach dem Wunsche der Fremden.

„Wohnt hier der Forstmeister Villeck? fragte Klementine.

„Zu dienen, aber er ist jetzt nicht zu Hause.“

„Sind Sie die Tochter?“

„Ja.“

„Und das sind lauter Brüder?“

Das Mädchen nickte zustimmend.

„Wie viele Geschwister haben Sie?“

„Elf.“

„Ach! sind sie alle zu Hause?“

„Nein, nur neun, leider mußten wir Willi und Adolf der Erziehung wegen fortgeben. Mit wem habe ich die Ehre?“

„Klementine Tarnowitz, wie heißen Sie?“

„Elisabeth.“

„Nun,“ fuhr Klementine fort, „Sie werden schon von mir gehört haben?“

„Bedaure Madame, ich habe nichts von Ihnen gehört.“

„Wie? Ist das möglich? Ich bin doch eine Verwandte, meine Mutter war die Schwester Ihres Vaters.“

„Ach ja, ach ja! Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Sie waren so gütig uns einzuladen.“

„Es wurde jedoch nicht angenommen.“

„Wir konnten nicht, Sie sehen die schlimmen Buben“ — sie wies lächelnd auf die Knaben, welche die Fremde verwundert anstarrten.

„Ich hoffe,“ fing Klementine erstaunt, daß Elisabeth so gleichgültig blieb, wieder an, „daß Sie mir wenigstens für einige Tage Aufnahme in Ihrem Hause gewähren. Zwar vor vielen Jahren habe ich auch schon darum gebeten — damals wurde es mir abgeschlagen.“

Elisabeth schritt auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Seien Sie uns deshalb nicht böse,“ bat sie herzlich und schob einen der hochlehnigen Stühle herbei, „aber mein Vater ist in gewisser Hinsicht so — wie soll ich doch gleich sagen? — so schwerfällig.“

„Vielleicht also,“ fuhr Klementine fort, „kann ich auch diesesmal nicht bleiben? Aber ich werde bezahlen.“

Elisabeths Wangen erglühten. „Madame,“ sprach sie und hob den Kopf höher, „das hätten Sie nicht sagen sollen. Wir sind nicht so arm, daß wir nicht einen Gast beherbergen können.“

„Aber es wurde mir ja doch vor Jahren verweigert.“

„Da — da wollten Sie kein Gast, sondern ein Mitglied der Familie sein.“

„Und wenn ich dies auch heute sein möchte?“ fragte Klementine, das junge Mädchen scharf fixierend.

Dieses sah ihr fest in die Augen. „Ich würde Ihrem Wunsche nicht hinderlich sein, Madame, ich bitte Sie, sich deshalb an den Vater zu wenden,“ setzte sie sanft hinzu.

„Vater thut immer, was Elisabeth will,“ rief einer der Knaben, „er fragt sie um alles.“

Klementine lächelte. Es war ihr erstes Lächeln im Waldbergen, aber rasch verfinsterten sich wieder ihre Züge. „Ich bin reich,“ sagte sie, „sehr reich, Sie werden das wissen?“

„Ja,“ antwortete Elisabeth, „aber das hat damit nichts zu thun.“

„Wieso?“ fragte erstaunt Klementine.

„Ich will sagen, daß mir, obschon ich das Geld hochachte und den Werth desselben vollkommen anerkenne, der Reichthum des Gemüthes doch weit höher steht. Wenn sie diesen Reichthum, dem ich mich willig beuge, nicht mitbringen, würde mir Ihre Gegenwart lästig sein, denn es käme nur Unfriede und Unruhe ins Haus.“

„So? Sie sind sehr aufrichtig, ja noch mehr, Sie sind grob.“

„Nein, das ist Elisabeth nicht,“ rief der größte der Knaben, „das dürfen Sie nicht sagen, ich dulde es nicht!“

„Ich liebe die Wahrheit,“ sagte Elisabeth sanft, „aber ich wollte nicht unhöflich sein.“

„Sprechen wir von etwas anderem. — Wann kommt mein Onkel heim?“

„Kaum vor zehn Uhr nachts. Darf ich Sie bitten abzulegen und mit mir in die Fremdenstube hinaufzugehen?“

Klementine zog den reich mit Seide gestickten und mit kostbaren Spitzen garnierten Sammetmantel aus und stieg mit ihrer Führerin die breite hölzerne Treppe empor. Sie staunte, als sie den ersten Stock passiert hatte und eine Treppe höher stieg.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Der Millionär als Colonisator.** Die Blätter beschäftigen sich mit einer merkwürdigen Robinsonade, welche Monsieur Henri Menier — so heißt der Pariser Chocoladefabrikant und Sportsman, um dessen Idee es sich handelt — mit Geld, mit sehr viel Geld in Scene zu setzen sich anschickt. Die Vorbereitungen, die er trifft, haben seit einigen Tagen die Quais des Yachtenbassins im Hafen von Havre ungemein belebt. An Seite der „Velléda“ und der „Nemesis“, der zwei von vielen Wettfahrten her berühmten Yachten der Brüder Menier, ist ein großes Cargodampfboot von massiver Bauart, mit der Maschine ganz im Hintertheil, verankert, jeden Augenblick zur Abfahrt bereit. Dieses Lastenschiff ist die „Savoy“, bestimmt zum ersten Verkehr mit der Insel Anticosti, welche Herr Henri Menier kürzlich um die Bagatelle von 800 000 Francs an sich gebracht hat. Die „Savoy“ trägt Alles an Bord, was einen verlassenen Erdenwinkel mitten im Ocean, wo bisher höchstens canadische Fischer sich einfanden, bewohnbar machen kann, und zwar bewohnbar nach allen Anforderungen des Comforts, die ein Pariser Clubmann zu stellen gewohnt ist. Monsieur Menier hat wirklich ganz Curioses vor mit dieser seiner Insel von 640 000 Hectar fruchtbaren Landes unter dem 49. Grad nördlicher Breite, ganz in der Nähe der Mündung des St. Laurentius-Stromes, welcher die Wässer der großen nordamerischen Seen in den Ocean führt. Vor Allem hat er bereits für sein Robinson-Eiland einen Gouverneur ernannt, Herrn Louis Comettant, der schon mit seiner charmanten jungen Frau und seinen vier kleinen Mädchen auf seinen Posten abgegangen ist. Monsieur Landrieu, ein Kaufmann aus Havre, wird als eine Art Minister des Innern die Insel organisiren. Der Cargo des „Savoy“ umfaßt die diversesten Dinge; so eine complette Miniatureisenbahn, kolossale Lebensmittel- und Conservenvorräthe, dann kommen Jagdgewehre, Palissaden aus Eisen und Drahtgitter, dann eine allercompletteste Einrichtung für das Haus des Gouverneurs und für jenes des Monsieur Menier, der alljährlich drei Monate lang auf seiner Insel residiren wird, um dort Jagden im größten Stile zu veranstalten. Denn er wird auf Anticosti der souveräne Jagdherr sein, und wer ohne seine Erlaubniß auch nur einen Schuß dort abfeuert, der begeht eine Verletzung an der Flagge des großen französischen Yacht-man. Wer „Staatsbürger“ von Anticosti werden will, muß sich verpflichten, nie einen Tropfen Alkohol zu trinken und nie zu jagen! Den Genuß von Chocolade, welcher der Herr von Anticosti sein Vermögen verdankt, hat er nicht verboten. Der Colonisationsplan besteht in Folgendem: Züchtung von modernen Pelzthieren, wie Biber, Blaufüchse und Zobel, Waldwirthschaft und Agricultur im größten Stile, auf dieser Erde, die so fruchtbar ist, daß Luzerne und Futterklee (Esparsette) dort wild wachsen — man sieht, der Sportsman ist auch sehr praktisch veranlagt. Der „Savoy“ wird den Postdienst zwischen Anticosti und dem Continent versehen und man richtet bereits einen Hafen auf der Insel her; dann baut man bereits Häuser und eine Kirche. In den nächsten Tagen schon wird die „Savoy“ von Havre abdampfen.

— **Eine neue Zeitrechnung** scheint allen Ernstes in absehbarer Zeit bevorzustehen, wenn eine von Amerika ausgehende, von der englischen Presse auf das wärmste unterstützte Idee auch in den übrigen Staaten Anklang finden sollte. Nach dieser neuesten Zeitrechnung würde das Jahr 13 Monate umfassen, von denen die ersten zwölf je 28 Tage und der dreizehnte in den gewöhnlichen Jahren 29 Tage, im Schaltjahr aber 30 Tage haben würde. Nach den amerikanischen Anhängern dieser Zeitumwandlung besteht der große Vortheil derselben in der regelmäßigen Wiederkehr der Wochentage während des ganzen Jahres. Da jeder Monat sich aus genau 4 Wochen zusammensetzt, so würden die Tage der Woche immer genau an demselben Datum wiederkehren. Angenommen, daß der 1. Januar auf einen Montag fiele, so würde der 1., 8., 15., 22. eines jeden Monats das ganze Jahr hindurch auf einen Montag fallen. Schon jetzt veranstalten die amerikanischen Neuerer der Zeitrechnung Propaganda-Versammlungen. Sie wollen im Verein mit den englischen Anhängern gelegentlich der nächsten Weltausstellung in Paris einem internationalen Congreß jene Frage unterbreiten.

— **Der Haifisch als Zeitungsträger.** Eine Geschichte, die so sonderbar klingt, daß man glauben möchte, der selige Barnum sei wieder aus dem Grabe gestiegen und beglücke die Welt aufs Neue mit seinen wunderbaren Histörchen, wird neuerdings aus New-York gemeldet. Das britische Schiff „Somali“ langte am 5. Mai nach einer äußerst schnellen Fahrt von Calcutta auf dem Hudson an. Die Mannschaft berichtete, daß sie auf der Höhe von St. Helena drei große Haifische gefangen. Im Magen des einen fand man eine Nummer der Londoner „Times“, die erst vor Kurzem dorthin gelangt sein konnte, da am Datum festgestellt wurde, daß sie nur wenige Tage zuvor ausgegeben war. Das Blatt muß von einem Dampfer der Caplinie über Bord geworfen worden sein und dann auf dem nicht ganz gewöhnlichen Wege durch den Haifischmagen in die Hände der „Somali“-Leute gelangt sein, so daß diese in der Lage waren, die neuesten Nachrichten mitten auf See zu erfahren. Für die Geschäftsleute, die in der betreffenden Nummer der „Times“ Anzeigen haben, muß die Reclame großartig sein.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.